



Folge 88.

(Seite 1661 bis 1692.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.



Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Herausgeber: Rud. E. Peerz.)

Inhalt:

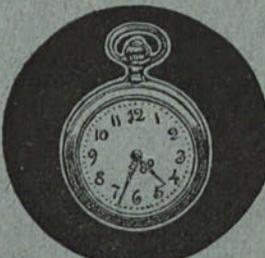
	Seite
1. Ein günstiger Augenblick	1661
2. Rezept	1662
3. Für das Stammbuch	1662
4. Kunst-Psychologisches aus Dichtung und Schülerarbeiten	1663
5. Stoffe für die Stillbeschäftigung	1666
6. Bürgerkunde in der Volksschule	1667
7. Randbemerkung zur Folge 81	1668
8. Gedankenspäne	1668
9. Bodenständiger Unterricht	1669
10. Gedanken über den weiblichen Handarbeitsunterricht an unseren Volksschulen	1670
11. Schulhumor	1671, 1675, 1680
12. Beispiele f. ein Quellenlesebuch z. Heimatgeschichte	1672
13. Der Volksschullehrer und die Kunst	1674
14. Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers	1675
15. Lebensbilder	1676
16. Die Wechselrede	1677
17. Gedenktage	1678
18. Stoffe für den deutschen Aufsatz	1679
19. Pädagogische Splitter	1680
20. Neues vom Büchermarkte der Fachliteratur	1681
21. Eine Schulenquete	1683
22. Garten- und Blumenpflege im April	1685
23. Briefkasten	1685
24. Kleine Mitteilungen	1687
25. Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule	1688
26. Die landwirtsch. Fortbildungsschule in Österreich	1689
27. Briefkasten der landwirtsch. Fortbildungsschule	1692

In den weitesten Fachkreisen erregten das höchste Interesse und fanden uneingeschränkte Anerkennung

Prof. Rodts „Zeichenunterrichtsbriefe“

„Ein Meisterwerk der Didaktik und Methodik des Zeichenunterr.“ (Kreide, Berlin.)
 „Ich bin ein alter Schulmann, schon fast 42 Jahre im Dienste, davon mehr als 30 J. in der Oberklasse tätig, und so habe ich wohl ein Recht, ein Urteil über ein Unterrichtswerk zu fällen. Ich spreche Ihnen über Ihr Zeichenwerk meine vollste Anerkennung aus mit dem Wunsche, es möge jede Schule in Besitz desselben gelangen. Es würden dann die Zeichenerfolge ganz andere sein. Heil dem modernen Zeichnen nach Ihrer Anschauung!“ (Oberlehrer P. Hartmair in M., Kärnten)

Hochämtlich empfohlen. Prospekt und ev. Ansichtssendung kostenlos und unverbindlich durch den Verfasser in Komotau, Böhmen. Teilzahlungen ganz nach Bedarf.

☉	Ohne Anzahlung gegen Monatsraten	☉
Illustr. Preiskataloge gratis und franko.	nur erstklassige	Auf Verlangen Auswahlsendungen.
		
Uhren	Grammophone	Theater- u. Reisegläser
☛	Gold-, Silber- und Alpakasilber-Waren	☚
☉	Adolf Jirka Uhrmacher und Juweller	Krumm au a. d. M.

Es ist und bleibt wahr,

daß jeder Kollege, der die Stundenbilder von Sterlike und Pischel benützt, sehr zufrieden ist. Der Zeichenunterricht macht den Kindern und ihm Freude. Hochamtl. empfohlen. Zu beziehen: Fachlehrer Sterlike, Schluckenau, Böhmen. I. Teil (3., 4., 5. Schulj.) K 3 20. II. Teil (6., 7., 8. Schulj.) K 6. Voreinsendung franko, Nachn. 45 h mehr. Im selben Verlage: Preistabellen für Rechnen nach Fachlehrer Sterlike. 1 Exemplar = 3 Tafeln K 1 50. Voreinsendung!

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit. gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

☛ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ☚

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

11-3

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 15. April 1911.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Unfälle Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Beurteilungen.

330.) Das Zifferblatt, bekannt unter dem Namen „Thums Zifferblatt“, ist wieder einmal auf den Rezensionstisch gegelitten; ich stehe nicht an, auf das Vermittelte neuerdings aufmerksam zu machen. Derart preßliche Behelfe kann man nie genug oft empfehlen. Insbesondere die Lehrer im Abteilungsunterricht werden aus der Verwendung des Zifferblattes großen Nutzen ziehen, weil es ihnen eine Fülle von Aufgaben für die Stillbeschäftigung an die Hand gibt und dabei Zeit und Stimme sparen hilft. Ich folge gerne der Aufzählung von Vorteilen, die die „Anleitung“ enthält. Es heißt dort: 1. Gründliche Durchübung aller Zahlen und spielende Erlangung einer großen Fertigkeit. Jede Zahl des betreffenden Zahlenraumes wird allseitig verarbeitet, keine wird vernachlässigt. Für den befähigteren Schüler, der die Aufgaben bei der stillen Selbstbeschäftigung bald bewältigt hat, gibt es Stoff zu weiterer Fleißarbeit in Hülle und Fülle. Damit erscheint das Übel behoben, daß solche Schüler, wenn nicht störend, so doch untätig die Zeit abtun. (Einklassige Schulen!) — 2. Zeitersparnis. Sobald Lehrer und Schüler mit dem Zifferblatt vertraut sind (letztere sind dies nach einer einzigen Stunde!), fällt die weitaus größte Zahl der bisher notwendigen Übungsfragen weg. Eine einzige mündliche oder schriftliche Anordnung (Aufschreibung) vonseiten des Lehrers — und die Schüler rechnen ununterbrochen eine Reihe (bis zu 100) gewünschter Übungsbeispiele, mündlich oder schriftlich. — 3. Schonung des Lehrers. Während die Arbeit auf diesem Gebiete infolge der zahllosen, anstrengenden Fragen eine wahre Qual und für viele eine Lungenmarter war, wird sie bei Anwendung des Zifferblattes zur Erholung werden. Die in der Folge angeführten Anordnungen ersparen dem Lehrer bei fleißigster Arbeit unsäglich viele Worte. (Einklassige Schulen!) — 4. Dienstbarkeit. Wie überall, so müssen auch beim Rechenunterrichte die mündlichen und schriftlichen Übungen sich eng an die mündliche Lehre anschließen. Hierzu erscheint das Zifferblatt geradezu berufen, wie keine zweite Aufgabenammlung. In diesem Sinne wird es als Ergänzung der im Gebrauch stehenden Rechenbücher überall hoch willkommen sein. Mit dem Zifferblatte ist der Lehrer Herr der jeweiligen Lage. Er bemerkt z. B., daß das Überschreiten des Zehners Schwierigkeiten macht: eine Anordnung — und die Schüler rechnen mündlich oder schriftlich jede gewünschte Anzahl einschlägiger Beispiele. Oder, das Einmaleins mit 7, 8, 9 läßt zu wünschen übrig: eine Anordnung — und die Einübung geschieht so gründlich und so innig, daß der Erfolg unausbleiblich ist. Die Mitarbeit des Lehrers beschränkt sich auch beim mündlichen Üben nur auf obige Anordnung, Weiterruf der Schüler und Überwachung der Antworten. Daraus dürfte der werthe Leser aus den folgenden Abschnitten klar werden und jenem Berufsgenossen zustimmen, der da vor Jahren dem Verfasser schrieb: „Mit Ihrem Zifferblatte ist es wahrhaftig eine Lust, Rechenlehrer zu sein!“ — Und das ist eben der Kernpunkt des Zifferblattes: Jede nach dem jeweiligen Bedarf gewünschte Aufgabenreihe ist sofort in beliebiger Ausdehnung zur Hand, verborgen in den vier Zahlengruppen, aus welchen sie die Anordnung des Lehrers sozusagen hervorzaukert. Im Interesse der Freiheit der Lehrmethode ist dies von höchster Bedeutung! — 5. Wettstreit der Schüler. Dieser ist nach übereinstimmenden sachmännischen Urteilen ein überraschender, und das ganz selbstverständlich: Der Schüler faßt die gegebene Anordnung auf und ist damit für alle folgenden Beispiele ausgerüstet; seine Aufmerksamkeit gipfelt in der Lösung der Beispiele, dem Hauptzweck der Übung. — 6. Überfluß an Aufgaben. Wie oft macht der Lehrer die Erfahrung, daß die Schüler auf irgend einem Gebiete (z. B. beim Einmaleins) mangelhaft entsprechen. Was bleibt ihm übrig, als immer und immer wieder zu üben? Sowohl dem Schüler als auch dem Lehrer widersteht es erfahrungsgemäß, denselben Stoff aus dem Rechenbuche, der bereits durchgearbeitet worden ist, oder die mechanischen Reihen wiederholt zu rechnen. Am Zifferblatte aber arbeiten die Schüler, ohne daß sie es gewahren, das Nötige in neuer Form mit wahren Feuereifer durch — zur Befriedigung des überwachenden Lehrers, der dabei die Überzeugung hat, daß fleißiger und zielbewußter als am Zifferblatte überhaupt nicht geübt werden kann.“ — Bezug des Zifferblattes und der Anleitung dazu vom Fachlehrer Emil Thum in Joachimsthal, B.

331.) „Österreichs Illustrierte Zeitung“ gibt in dem Heft 20 eine sehr übersichtlich gehaltene Darstellung des derzeitigen Schiffsbestandes und der projektierten Vermehrungen. Diese bildliche Darstellung der Flottenstatistik wird Fachmann und Laien interessieren. Ein zweites politisches Er-

eignis ersten Ranges, die Vlissinger Befestigungsfrage, wird in Wort und Bild recht eindrucksvoll behandelt. Frisch und lebensfroh sehen wir da noch das Opfer des Semmeringer Bobunglückes, den Dr. Grohmann, am Volant seines Rennschlittens sitzen. Auch dieses Bild kann allgemeiner Aufmerksamkeit sicher sein. Vom Krakauer Universitätsstreik, von der Eröffnung der ersten Sporthütte der Wiener Universität bei Mönchkirchen, von der Eröffnung des englischen Parlaments und anderem finden wir eine Reihe guter und instruktiver Bilder. Aus der Reihe der Porträts greifen wir in erster Linie ein Bild des diesertage ermordeten persischen Finanzministers Sani ed Dauleh, dann Bilder des letzten Mitgliedes der Familie Schillers, des Präsidenten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, Professor Harnack, des Barons Otto Klenck †, des Burengenerals Piet Cronje †, des Professors Hundrieser † heraus. Wohl eine der besten Kunstbeilagen der von „Österreichs Illustrierte Zeitung“ inszenierten „Galerie österreichischer Maler“ ist die Farbenreproduktion des oft bewunderten Gemäldes „Blick auf Nürnberg von der Kaiserburg“ von Max Suppantisch. Die in dem Hefte enthaltene „Kunst-Revue“ referiert mit reichhaltigem Illustrationsmaterial über die Herbstausstellung des Künstlerhauses. — So lange der Vorrat reicht, erhalten neu eintretende Jahresabonnenten die 112 Folioseiten starke und mit Hunderten Illustrationen prachtvoll ausgestattete Sondernummer „Wien“ gratis (Ladenpreis 5 K) vom Verlag, Wien, VI. Barnabiltengasse 7 und 7a. V.

332.) Der Verlag Quidde in Triest ersucht uns mitzuteilen, daß die „Lehr- und Lernmittelschau“ in seinen Besitz übergegangen ist. Weiters wird in dem genannten Verlage die Schmeißsche

== HANS MÜLLER ==
Schönbach, Böhmen
••• Feinste •••

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.

Das seelen- und gemütvollste aller Hausinstrumente:

Harmoniums

mit wundervollem Orgelton von 46 Mark an
Illustrierte Preiskataloge gratis.

ALOYS MAIER, Hoflief., FULDA

Prospekte auch über den neuen

Harmonium-Spielapparat

(Preis mit Notenheft von 270 St. nur 35 Mark)
mit dem jedermann ohne Notenkenntnis sofort vierstimmig Harmonium spielen kann.

Größtes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein

Wien XV/1

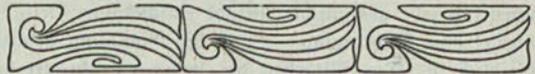
Mariahilferstr. 152.



OMEGA

Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko



Verlag von Aug. R. Hirschfeld, Sternberg (Mähren).

Lehrstoff-Verteilung (mit Stundenplan)

für die erste Klasse einer zweiklassigen oder für die Unterstufe einer einklassigen geteilten Volksschule mit drei Schuljahren, von denen das erste Schuljahr die erste Abteilung, das zweite und dritte Schuljahr die zweite Abteilung bilden. Die Lehrstoff-Verteilung für das erste Schuljahr kann überhaupt von jeder Schulkategorie als Klassenbuch (Wochenbuch) benutzt werden. Die Lehrstoff-Verteilung bezieht sich auf die von den hohen k. k. Landeslehrern für die ersten drei Schuljahre durch die Normallehrpläne vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstände: Deutsche Unterrichtssprache, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Gesang, Turnen und weibliche Handarbeiten. Vom Oberlehrer Joh. E. Hrubý. Preis broschiert K 1, geb. K 1'20, Porto 10 h.

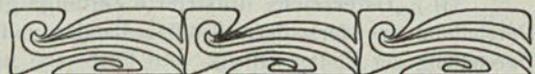
Das vierte Schuljahr.

Ein Wochenbuch; Stoffverteilungen und meth. Anleitungen. 208 S. Preis brosch. 3 K, geb. 3'60, von Konrad Eidam.

Hinaus ins Freie.

Zweite Folge des Weibchenstrauß. 100 ausgewählte Deklamationen für Schulfeste und Schülerausläufe, nebst einem Anhang von Gedichten für Weihnachten und Neujahr, patr. Feste, den Schulschluss und den damit verbundenen Festlichkeiten, gesammelt und geordnet von Joh. Wotke. 212 S. Preis brosch. K 1'60, geb. K 2.

Ausführl. Prospekte, event. Ansichtsendungen stehen zu Diensten.



Naturgeschichte für Bürgerschulen in zwei Ausgaben u. zw. a) für die Alpenländer, b) für die Sudetenländer erscheinen. — V.

333.) **Illustrierte Hausbibliothek für nützliche und belehrende Beschäftigung.** Unter diesem Gesamttitel erscheint im Verlage von Hermann Schneider Nachf., Pößneck, eine Anzahl kleiner Hefte, die in leichtfaßlicher Weise die Anleitung zur Herstellung der verschiedensten Apparate bei geringsten Kosten geben. Die jetzt fertig vorliegende erste Serie umfaßt 12 Hefte folgenden Inhaltes: Bd. 1 Modell Z. III. Die Herstellung eines betriebsfähigen Luftschiffes. Bd. 2 Dampfschiff. Bd. 3 Elektromotore. Bd. 4 Elektrische Straßenbahn. Bd. 5 Funkeninduktor. Bd. 6/7 Auto. Bd. 8 Telephon. Bd. 9 Interessante chemische Laboratoriumsarbeiten. Bd. 10 Elemente und Akkumulatoren. Bd. 11 Projektions-Apparat und Zauberlaterne. Bd. 12 Dynamomaschine. Freunde einer wirklich anregenden Selbstbetätigung, ganz gleich ob jung oder alt, werden den Heftchen viele anregende Stunden verdanken. Preis der einzelnen Nummer 25 Pf. 12 Bändchen 2 Mark, bei direkter Lieferung 2·40 Mark. Wir können die Heftchen unseren Lesern auf das beste empfehlen. V.

334.) **Ein deutsches Schulliederbuch.** Das ist einmal ein Schulliederbuch, das ich hoch über die schwere Menge derselben heben möchte. Schon beim ersten Griff, wie ich's aufschlug, faßte mich ein Liedel und ließ mich nimmer los, ähnlich wie es mir einst mit Radecke-Rückerts „Aus der Jugendzeit“ ergangen. Ich sang und spielte mir's gleich an zwanzigmal vor, allein dies eine: „Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten“. Und solcher Perlen sind in diesem Schatzkästlein viele. Was wird der gemütvollte Lehrer allein aus den Goldschächten dieses einen Volksliedes schöpfen können! Den Wert der Jugend zum Bewußtsein bringen; denn meist werden wir derselben leider erst bewußt, wenn sie nimmer da ist. Die reife Zeit sehnt sich aber immer wieder nach den jungen Tagen, und wer für die Kinder singt, verjüngt auch die Alten: er hat fürs Volk geschaffen, wie kaum ein anderer. Deshalb haben die großen Meister unsrer Zeit, ein Dr. Wilh. Kienzl, ein Humperdinck u. a. sich des Kinderliedes angenommen; wir wissen dafür sicher mehr dank, wie für manche Mahlersche Symphonie. Und zwei Berufenere hätte man zur Abfassung eines Liederbuches für die deutschen Schulen kaum finden können als diesmal; denn ein Schulliederbuch muß aus dem Volke geschöpft werden, um mit vermehrtem, segensreichem Inhalt auf dem Umweg durch die Kinderkehle und die sich verjüngende Menschenseele wieder zum Volk zurückzukehren. Diese zwei verstehen es, im Grunde des Volkes, wohin ansonst die Stadtleute selten sich die Mühe nehmen, vorzudringen, zu lesen wie in einem Evangelium, denn es ist ein solches: die zwei — Hans Fraungruber, der uns so liebe, von all der ihn umstarrenden Ziegelwelt der Wienerstadt gottlob so wenig angekränkelte Dichter, und Dr. Jos. Pommer, der Musiker und Sammler und Anreger. Der k. k. Schulbücherverlag hat gut daran getan, just die zwei, die sanglustigen Steirer, zu gewinnen für ein so wichtiges Buch, das ja ebenso mit Fug und Recht als ein Volksbuch, wie als ein Schulbuch aufzufassen ist. Und der Schulbücherverlag wird gut fahren, wenn er auch künftig die Schulbücher zu ihrer volleigenen Bestimmung führt: zum Volksbuch, was man, um einiges anzudeuten, von den Lehmanns, Möniks und vor allem von den meisten Lesebüchern gerade nicht behaupten kann.

Fraungruber-Pommer: jeder dieser Namen eigentlich schon ein festes Programm. Durch diese Liedsammlung sind sie nun die Männer geworden, die der Schule, dieser mächtigen Kulturträgerin, jene Sammlung volksmäßiger und Volkslieder schenkten, welche ans Volksliederbuch streift, das handlich, sorgsam ausgewählt der Staat nun neben seinem vielumfassenden und deshalb schwerfälligen Volksliedwerk herausgeben und zu niederstem Preise in jede Hand legen sollte. Als allgemeines Erziehungsmittel, als Einigungsmittel aller deutschen Stämme. — „Deutsches Schulliederbuch, das klingt klar; und der Inhalt macht es wahr. Was die sächsischen Schulen z. B. in ihrer

Talaufwärts - talabwärts

in 3. Auflage erschienen.

208 Seiten, 18 Bilder, das Bildnis des Verfassers, Sachweiser, 11 neue Abschnitte (Die Reise nach 7 Jahren). Elegantes Bändchen.

Preis 3 Kronen.

Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.

Sammlung „Heimatstimmen“ haben, das haben wir — endlich! — nun auch. Volkslieder aus dem Weiteren, und, was ich besonders rühmen muß, in einfacher, edelster Form; und Lieder aus dem Engeren: Almer, Jodler, Dudler, Lieder aus der grünen Mark, aus dem Großglocknerlande, aus Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Deutschböhmen, Vorarlberg, aus dem Kuhländchen, Österreich-Schlesien; Lieder zur Arbeit und zu den Bräuchen des deutschen Volkes, auf die feinsten Naturstimmungen abgetönt; Lieder für die vom Glück Zurückgesetzten, auf Wurzelgräber, Wanderburschen; für Bergleute, für die Feuerwehr, für den Bauer und seinen Knechtel, für Schuster, Schneider und die andern Handwerker was; Märchenlieder und Lieder für Turnersleute; Lieder für Gemüt, Weltfreude und Zufriedenheit. Das braucht das Kind; und das braucht das Volk. Wie anheimelnd das klingt: „Der Lieblingsdudler des Baumgartner-Ähnl!“ Das weckt schon im Kinde die Kraft... ein Volkslieddichter zu werden. Einmal...! Dazu überall Anleitung zum Regen, Bewegen und Sich-Ausleben im Lied. Sänge zu den verschiedenen Bewegungsspielen. Und wie viel Humor überall — und jener Humor, der nicht verspottet, sondern aneifert und das Herz mit hellem, ausgesponnenem Sonnenschein erfüllt. Heitersinn und Leben überall, auf jedem Blatt geradezu. So was hatten wir

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** bei Kössler und Trautwein. — 3.) **Tinte** von Schuster in Wien, Schüler in Amstetten und Lampel in Böhm.-Leipa. — 4.) **Bleistifte** von Hartmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 5.) **Tuschen und Farben** von Anreiter in Wien VI/1. — 6.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 7.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbach. — 8.) **Methodische Rüstung** mit Mohaupt's Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 9.) **Farben** bei Dr. Schoenfeld in Dörfeldorf. — 10.) **Radiergummi** bei Simon in Wien. — 11.) **Creide** bei Hofstara in Waidhofen a. d. Y. 12.) **Photographische Apparate, Objektive** bei Reichert in Wien. — 13.) **Aug. R. Hirschfeld, Sternberg** (Mähren), Verlags-Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier-, Schreib-, Zeichen- u. Malerrequisiten-Födlg., Bezugsartikel, Leihbibliothek (üb. 10.000 Bde.)

Empfiehlt sich von selbst! Eine Probe genügt!

Universal

Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmelfreien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder färbigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

Spezialität: Schul-Tinte.

In Dosen per 1 kg 4 K zur Herstell. von 20—25 l.

Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmin- oder anderfarbiger Tinte, sowie Zeugnisabschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köppl'sche Tintenpräparate-Erzeugung

W. LAMPEL, Böhm.-Leipa.
früher (Jicin).

12—11

Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

G. N., Oberlehrer.

Ihr Tintenpulver verdient unstreitig den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

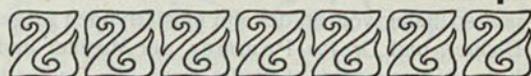
A. J. F., Oberlehrer.

Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin stets zufrieden

Schulleitung M.

Auf obiges Inserat machen wir unsere Leser besonders aufmerksam.

Die Verwaltung der „Blätter“.



„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Fördern, Post St. Andrae vor dem Sagentale, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (5 Mark,
7 Pfr.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h. Postsparkassen-
scheck-Konto Nr. 58.218.

Herausgeber:

Rudolf E. Peerey in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Des Mächtigen Wort hat Wert.

Ein günstiger Augenblick.

Die jüngsten Aktionen der Lehrervereine behufs Regelung der Gehaltsverhältnisse haben wieder deutlich dargetan, daß man maßgebendenorts für uns nichts anderes bereithält als billige Phrasen. An dieser Stelle wurde auf diese immer wiederkehrende Erscheinung des öfteren verwiesen und es kann auch jetzt, da der „schwebende“ Erfolg keinen festen Kern erkennen läßt, nur das eine wirksame Mittel hervorgeholt werden: Zusammenschluß der gesamten Lehrerschaft des Reiches behufs Bildung eines wichtigen politischen Faktors. Insofern dieser Gedanke nicht zu einer kräftigen, nach allen Seiten hin wirkenden Organisation geführt hat, wird man droben nichts als Versprechungen, Vertröstungen, Worte ohne Werke spenden. Es ist nun einmal im Staatsgetriebe so bestellt, daß nur der was erreicht, der infolge seiner Machtäußerung etwas gilt. Über die Berechtigung der Lehrerwünsche herrscht nirgends Zweifel; sie werden selbst von den Feinden der Schule anerkannt. Mit der Würdigung allein ist jedoch nichts getan. Bevor nicht die Abgeordneten mit Nachdruck auf die Inangriffnahme der Aktion dringen, wird weder in den Landtagen, noch im Reichsrat etwas Ernstliches durchgeführt werden. Ja, die Abgeordneten! Du lieber Himmel, die wollen es sich mit den Wählern nicht verderben und weichen daher jeder neuen Belastung aus. Sie kalkulieren: „Den Lehrer, diesen geborenen Idealisten, krieg' ich schon rum, wenn es darauf ankommt, seine Stimme oder Werbekraft zu nützen; aber der Bauer wird schlimm, wenn ich für die Schule ein Mehr verlange.“ Und es trifft zu. Naht die Wahl, so sind die Lehrer die ersten, die aus völkischen Rücksichten oder im Dienste einer politischen Partei sich unter Hintanhaltung des eigenen Standesinteresses in den Kampf stürzen und gar oft den Sieg entscheiden. Ein Händedruck lohnt die Tat, weiter nichts. Die Lehrerfrage bleibt beim alten, ob nun der U. oder der M. ins Parlament entsendet wird. Es nützte auch nichts, wenn man dem Wiedergewählten das Versprechen abgerungen hätte, als erstes Debut nun endlich ein energisches Einschreiten zu unseren Gunsten zu bieten. Die Wahl ist vorüber, das Mandat gesichert, im Trubel von Wünschen das Versprechen entchwunden. Für den Klugen gilt die Regel: Nur, wer mir zeigt, was er tut und was er kann, der ist mein Mann. Hier muß klar verhandelt werden: In der einen Hand die Ware, in der anderen das Geld. Volksvertreter, die sich in der letzten Zeit, da es galt, die Lehrerfrage vor den Reichsrat zu bringen, ängstlich in die Büsche schlagen, können nimmer unsere Stimme haben. Die Lehrerschaft soll streng erwägen, wer von denen, für die man sich gelegentlich der Wahlen ereifert hat, es mit ihrer

Besserstellung ehrlich meint. Ein neuer Wahltag naht, man braucht uns wieder. Das wissen die Herren, denen an einem Mandat viel gelegen ist, recht gut. Darum werden sie um unsere Freundschaft buhlen. — Wären die Lehrer, u. zw. alle 80.000 des Reiches, so gerüstet, wie dies in den „Bl.“ seit Jahren gewünscht wurde, so könnten sie in dem Momente, da man ihre Sendlinge vertröstet, ein entschiedenes Wort sprechen und ganz einfach einen Punkt der Tagesordnung bestimmen. So mancher, der die Macht fühlte, würde aus seiner Reserve heraustreten und in seinem Klub ein Mut-aut sprechen. Der Augenblick ist kostbar und fast wird es uns bange, da er entfleucht; indes es ist nicht zu spät. Wenn in Eile alle Truppen gesammelt und rasch geschult werden, so wird man der dräuenden Macht gewahr und horcht auf. Und selbst, wenn es nicht sogleich zum Aufmarsch kommt, die Losung allein gibt dem Worte schon einen anderen Klang. Eines ist hiebei unerlässliche Bedingung: Der Einzelne muß sich in die Disziplin des Generalstabs fügen, ob sie nun seiner Überzeugung entspricht oder nicht. —

Es ist just der rechte Stimmungsgehalt in der Lehrerschaft, der dem Gedanken das rechte Kolorit verleiht. Auch Ansätze zur Tat sind da; ein Exekutivkomitee, das die Lehrer aller Nationen umspannt, hält Rat. Es fehlt nur noch eines: der Schritt vom Wunsch zur Forderung, von der unklaren Taktik zur planmäßigen Durchführung. Fliegen die Tore des Parlamentes wieder einmal fnarrend zu, ohne daß für uns etwas geschehen ist, und rosten die Angeln, dann rostet auch unsere Hoffnung und mit ihr unser Streben. —

Rezept.

Und alleweil hanti
Is nit zan vatrag,
Öftamal a weng süaß
Will an ornthcha Magn.

Und allweil verdammt werdn
Tuat niemals a guat,
Macht's Köpfl bockboani
Und gallbitters Bluat.

Dein Kind, soll's dr gratn,
Halt nit wia an Diabl
's braucht zehnmal a Ruatn,
Aber tausendmal d' Liab.

Originalbeitrag von Hans Fraungruber.

Für das Stammbuch.

- 14.) Das wahre Schicksal ist ein inneres Schicksal. Maeterlinck, „Weisheit und Schicksal“.
- 15.) Was wir Schicksal nennen sollten, ist das fast immer bestehende Mißverhältnis zwischen der Kraft der Wünsche und der Kraft der Tat, zwischen der Anfangs-Energie und der erforderlichen Gesamt-Energie, zwischen dem Beispiel, das wir dem Schicksal gegeben haben, und unserer Haltung in der Entscheidungsstunde. Maeterlinck, „Weisheit und Schicksal“.
- 16.) Unser wahres Schicksal liegt in unserer Seele, in dem Gleichgewichte, das schließlich zwischen den unlösbaren Fragen des Himmels und den ungewissen Antworten einer Seele tritt. Maeterlinck, „Weisheit und Schicksal“.
- 17.) Wenige können Worte der Weisheit reden, aber Gelegenheit, gütige Worte zu sprechen, bietet sich einem jeden, und diese sind nützlicher. Spalding, „Gelegenheit“.

Kunst - Psychologisches aus Dichtung und Schülerarbeiten.

Vom Gymnasialprof. Franz Xaver Zimmermann in Görz.

Aus scharfer Beobachtung, gesteigert durch ein lebhaftes, die aufkeimende Leidenschaft vorbereitendes Interesse, schöpft Franz, Weislingens Bube, in Goethes „Götz von Berlichingen“ (1. Akt, letzte Szene) die begeisterte Schilderung, die er seinem Herrn von der schönen Adelheid von Walldorf am Bamberger Hofe gibt. Er steht unter dem Banne der Frau wie unter dem Eindrucke einer himmlischen Erscheinung. Das von Franz mit kräftigen Zügen entworfene Bild — eine mächtige Impression seiner Seele und seiner Sinne, welcher die Glut seiner Worte Glanz und Farbe verleiht, — beruht, psychologisch betrachtet, zunächst auf dem Totaleindruck der geschauten und tiefempfundenen Persönlichkeit des Weibes auf den sich völlig rezeptiv verhaltenden Knappen, dessen Gemüt ihr willenlos entgegenkommt, der sie stürmisch mit ganzer Seele ergreift und der durch sie ein neues gesteigertes Leben in sich fühlt. Ehe wir sie selbst noch auf der Bühne erblicken, malt er die große Verführerin zuerst als volle Gestalt vor unsere Augen und zeichnet dann, die Gesamtvorstellung analysierend und die Teile wieder wirkungsvoll verbindend, aus der Situation am Schachbrette Einzelzüge kräftig heraus, bis ihn, eine dialogisch fein ausgerechnete Atempause des schönheits- und liebestrunkenen Schwärmers benützend, sein Herr mit der Bemerkung unterbricht: „Du bist darüber gar zum Dichter geworden“ — Worte, die wir vielmehr aus dem Munde Goethes gesprochen annehmen dürfen als aus dem Charakter Weislingens, dem an dieser Stelle eine leichte, spöttisch-scherzende Anspielung auf die sichtbare Verliebtheit seines Knappen vielleicht näher liegen dürfte. Und wenn nun Franz, auf das Stichwort „Dichter“ replizierend, ausruft: „So fühl' ich denn in diesem Augenblick, was den Dichter macht: ein volles, ganz von **einer** Empfindung volles Herz“ — so liegt auch darin ein persönliches, ja hier im Sinne der jungen Stürmer und Dränger wohl absichtlich programmatisch gemünztes Bekenntnis Goethes vor, dessen Gültigkeit jedoch über den Augenblick der Szene hinaus ins Allgemeine reicht. Denn es quillt ja die Dichtung stets aus dem „vollen Herzen“ als aus einer ihrer stärksten Quellen! Die reine Lyrik ist seit jeher aus dem seligglücklichen oder todes- traurigen Herzen geflossen, dessen innere Bewegung im Rhythmus der Worte, im Klange des Reimes, im Parallelismus der Rede, in Frage und Antwort, in der Pointe des Aus- klangs zerrinnt wie auf immer weiteren, leiseren Wellen; nur der Pulsschlag des Herzens, der innere Anteil treibt die Dichtung in rhythmisch gebundener wie in episch frei- laufender Rede zu schnellerem Gange, er belebt die Darstellung, wärmt die Schilderung, beschwingt die Phantasie, befeuert und beflügelt das Wort und verrät dem aufmerksam lauschenden Ohre diesen inneren Anteil des Schaffenden. —

„Du bist darüber gar zum Dichter geworden!“ — Oft kommt mir bei der Kor- rektur deutscher Schülerarbeiten diese Stelle aus dem „Götz“ in den Sinn, welche das Entstehen spontaner, ungewollter Dichtung, die Verdichtung eines im Innern der Seele liegenden, tiefempfundenen psychischen Inhaltes zu einem fast künstlerisch wir- kenden, poetischen Gebilde schildert. Denn gar manchmal läßt sich auch in den schriftlichen Aufsätzen der Schüler derselbe psychologische Vorgang, derselbe Werde- prozeß einer kleinen „Dichtung“ — wenn der Ausdruck gestattet ist — beobachten, wie ihn hier Goethe dem Leben auf einer reiferen Stufe nachdichtet und wie er im Prinzip dem Werden einer Dichtung überhaupt entspricht. Auf starke, von außen kommende Eindrücke antwortet die empfängliche Seele mit Lust oder Unlust, mit ganz

persönlichen Freud- und Leidgefühlen oder mit ästhetischem Wohlgefallen; sie zieht an oder stößt ab, verbindet oder trennt, kurz, sie verarbeitet, ergriffen von der neuen Bewegung des Innern, je nach Temperament und den vorwaltenden psychischen Kräften verschieden, diesen neuen Eindruck zu einem seelischen Besitz, der selbst wieder ein Agens wird und in Wort oder Tat nach außen wirkt. Oft schlägt er sich bei Schülern als Erlebnis, Erfahrung, Erkenntnis außerhalb der Schule in Tagebüchern, Briefen, Gedichten, Schüler-Zeitungen entweder poetisch oder reflektierend nieder, ja manchmal ergießt er sich auch als persönliches Bekenntnis in einen pflichtgemäß für die Schule zu schreibenden Aufsatz. Und gerade solche Arbeiten, in denen er mit persönlichem Anteil und persönlicher Formgebung „sich ausschreiben“ kann, gelingen dem Schüler am besten, da sich der in seinem Innern gährende psychische Inhalt während des Schreibens zur einheitlichen geschlossenen Form (oftmals auch nur einzelner Sätze) abrundet und so ein Stückchen Poesie in die meist dürre Alltäglichkeit der Schülerarbeiten bringt. Voraussetzung aber für solche persönlich gefärbte, stilistische Freizüge aus dem konventionellen Schulstil heraus sind bestimmte geistige Anlagen der Schüler, die sich ja in den schriftlichen Arbeiten der Muttersprache ebenso nach bestimmten geistigen Typen gliedern, wie sie nach ihren menschlichen Charakteren bestimmt sind. Drang nach Äußerung seines Innenlebens, verbunden mit einer von selbst gestaltenden Formungskraft sind die Bedingungen hier ebenso wie beim Künstler. Daß aber der seelische Besitz lebendig werde, daß die stumme Seele sprechen lerne, das kann der Aufsatz nur dann erreichen, wenn das Thema auch wirklich in den äußeren oder inneren Erfahrungskreis des Schülers fällt oder wenn es derselbe mit dem bereits verarbeiteten inneren Eigentum leicht und willig verknüpfen kann. Wenn Gemüt, Interesse, Wille oder Phantasie im Thema Anknüpfungspunkte finden, um sich frei aussprechen zu können, dann heben oft Erfahrungen, Ereignisse und Erlebnisse, verbunden mit persönlichem Vertrauen zu dem Lehrer, Gedanken und Formen aus der jungen Seele, die, zu kurzer Betrachtung unter höhere Gesichtspunkte gestellt, ein kurzes Verweilen bei ihnen vielleicht nicht unbelohnt lassen. —

Ich bringe zwei Beispiele aus Schülerarbeiten, in denen sich einmal das Gemüt, das „volle Herz“ im Sinne jener Stelle aus Goethes „Götz“, das anderemal die Phantasie fast künstlerisch wirksam zeigt.

Im ersten Falle ist es die nach dem vorvergangenen Christfest (1908) geschriebene Hausarbeit „Mein Weihnachtsabend“ eines armen, kindlichen Quartaners (IV.), der, aus einer offenbar hereditär tuberkulösen Bauernfamilie der krainischen Alpen stammend, in den letzten Jahren zwei Brüder verloren hat. Der Schüler geht im Gegensatz zu den anderen 46 Arbeiten der Klasse, die sich meist noch festfreudig in der entzückten Darstellung des Weihnachtsbaumes und der Christgeschenke ergehen, nach dem typischen Eingangsmotiv — Sehnsucht nach den schulfreien Feiertagen im Elternhaus — sofort zur Darstellung eines ganz eigenen Inhaltes über; er schildert schlicht und einfach den um den Tisch versammelten Kreis seiner Angehörigen, „während die Mutter in der Küche beschäftigt war und nur für Augenblicke zu uns kam. Auf unsern Gesichtern war Freude mit Schmerz vermischt. Einerseits erfreute uns unser gegenseitiger Anblick, andererseits aber dachte jeder an unsere im Herrn entschlafenen Familienmitglieder, die noch vor einigen Jahren den Weihnachtsabend in unserem Kreise verbracht hatten. Auch gewisse Zeichen von Furcht und Sorge bemerkte ich in den Gesichtszügen meines Vaters. Wahrscheinlich dachte er daran, daß am folgenden Weihnachtsabende der eine oder andere von uns fehlen werde. Dachte er vielleicht an seinen eigenen Tod? An uns unversorgte Kinder? Wer weiß?“

Nachdem meine Mutter ihre Arbeiten in der Küche verrichtet hatte, kam sie zu uns ins Zimmer. Liebend schaute sie mich und meine Geschwister an. Einige Augenblicke war sie vollkommen still. Ich bemerkte eine Träne in ihren Augen. War sie vielleicht meinem dahingeshiedenen Bruder gewidmet? Sie wischte sich aber bald die Träne ab und schaute mich mit unsäglich liebevollem Blicke an. Dieser Blick offenbarte mir ihre ganze Liebe zu mir. Ich werde seiner nie mehr vergessen.“ . . .

Traurig verfließt der heilige Abend auch weiter. Die Versammelten ehren das Andenken ihrer verstorbenen Lieben in warmen Worten, dann richtet sich das Gespräch „auf unseren geliebten Monarchen. Auch er feierte einst die heiligen Weihnachtsabende im Kreise seiner geliebten Familie; nun steht er einsam, wie eine gewaltige Eiche, die der Sturm der Zeiten allein ungebeugt gelassen hat, während andere Bäume zertrümmert darniederliegen“; traurig blickt der Schüler weiter in die ungewisse Zukunft („wer weiß, was für ein herbes Schicksal sie uns in ihrem dunklen Schoße verbirgt, unter dessen Wucht wir vielleicht erliegen werden. Wer weiß, wer als erster von uns in das dunkle Reich der Schatten hingehen wird“), bis die Mitternachtsglocke ihn mit den Geschwistern zur Mette ruft, „um dort Gott für die uns erwiesenen Wohltaten zu danken und seine Hilfe für die Zukunft zu erbitten“.

Ich stehe nicht an, diese gemüthstiefe, kindliche und doch vollmenschliche Erzählung als eine spontane Schülerdichtung in Prosa zu bezeichnen, dem Inhalte nach — *si parva licet componere magnis* — im Sinne eines zu einer „Konfession“ verdichteten Erlebnisses, der Form und Entstehung nach im Sinne der von Franz im „Götz“ geschaffenen Dichtung; denn wie diese ist sie unter dem lebhaften Eindrucke erlebter Vorgänge entstanden, welche den mit seinem Gemüte ganz in die Erinnerung an das traurige Weihnachtsfest versunkenen Knaben so mächtig berührt haben, daß seine für die Schule zu schreibende Arbeit nicht die gewöhnliche Behandlung eines zur vorgeschriebenen Bearbeitung stehenden Schulthemas, sondern ein unwillkürlicher, aus dem Innern quellender Erguß seiner jungen Seele, ein persönliches Bekenntnis wurde.

Wer unter fast 50 Arbeiten das gleiche Thema, in fast immer gleicher, herkömmlicher Weise gearbeitet, zu lesen und zu verbessern hat, auf den wirkt diese kindlich-trauliche und doch so traurig-ernste Weihnachtsgeschichte mit dem Reize ihrer Originalität und ihres Kontrastes zu den übrigen Arbeiten der Klasse ebenso erfreuend und wohltuend wie eine tief lyrisch empfundene Stelle in einer echten Dichtung. Trotz mancher Härten des Stils, welche auf die slawische Muttersprache des seit erst fünf Jahren deutsch sprechenden Schülers zurück gehen, trotz der ohne Stilempfindung naiv angewendeten konventionellen Redensarten (wie der von den „unversorgten Kindern“ und den „im Herrn entschlafenen Familienmitgliedern“), trotz der etwas altklug versorgten Stimmung und der düsteren Zukunftsaahnung wirkt die Arbeit doch im Ganzen ergreifend schön. Während die meisten Schreiber der Weihnachtsarbeiten das Glück der Festtage in den Geschenken und den Freuden des Mahles finden, und homerisch-naiv oft ausführlich betonen, daß *οὐδέ τι θυμὸς ἐδέετο δαῖτός εἰσῆς* und erst zur Ruhe kommen *ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο*, verzichtet diese Arbeit originell auf diese äußerliche, festfrohe Heiterkeit. Sie ist einheitlich als Stimmungsbild komponiert, das aus dem Totaleindrucke des Weihnachtsabends entsteht, und zerlegt diese Gesamtvorstellung in kurzer epischer Erzählung mit dem fast durchgängig gleichmäßig ruhigen Rhythmus einfacher Sätze in ihre einzelnen Teile. Ihren Höhepunkt gewinnt sie — zugleich in der Mitte der Erzählung — in dem Ausströmen des „vollen, ganz von einer Empfindung vollen Herzens“, in dem Bekenntnis: „Ich werde seiner (des Blickes der Mutter) nie mehr vergessen.“ Der Aufsatz exponiert, psychologisch

überraschend treffsicher, mit kindlichen Worten den ganzen stummen Gedankenkreis des Vaters wie der Mutter und spricht in kindlicher Auffassung naiv das aus, was wortelos in der Seele der Eltern liegen mag. Mit glücklichem Griff findet der Schüler eine parallele Situation in dem Weihnachtsabende unseres alten Kaisers, der in seinem menschlichen Leide dem Volke so verständlich nahe gekommen ist. So ist dieser Aufsatz keine Dutzendarbeit, wie sie von Woche zu Woche durch die Hände des Lehrers gehen, keine stumme Pflichtarbeit, es ist ein Blatt aus einem ungeschriebenen Tagebuch, der spontane Ausdruck eines jungen, traurigen Herzens, das über seiner Arbeit wirklich zum „Dichter“ geworden ist. — (Schluß folgt.)

Stoffe für die Stillbeschäftigung.

6.

Das Eigenschaftswort.

1.) Aus behandelten Lesestücken sind Eigenschaftswörter herauszuschreiben.

2.) Bilden von Sätzen mit diesen Eigenschaftswörtern, z. B. Lesestück Nr. 7 „Der Langschläfer“. Der Knabe war gutmütig. Wilhelm war aufmerksam usw.

3.) An der Schultafel stehen Namen von Tieren: Hund, Katze, Schnecke, Pferd, Lamm, Wolf. Übung: a) Bildet Sätze, indem ihr Eigenschaften von diesen Tieren angebet! Z. B. Der Hund ist treu. Die Katze ist falsch. (Eigenschaftswörter unterstreichen!) — b) Setzet das Eigenschaftswort voran: Der treue Hund, Die falsche Katze . . . ! — c) Schreibet die Übung a in der Mehrzahl! — d) Bildet Fragesätze: Ist der Hund treu? . . . !

4.) An der Schultafel sind Namen von Dingen: Tafel, Tisch, Ofen, Bank, Schwamm . . . Übung: a) Sätze mit Eigenschaften dieser Dinge: Die Tafel ist schwarz . . . — b) Eigenschaftswort voran: Die schwarze Tafel . . . — c) Die Eigenschaftswörter in Übung b nach Silben trennen. — d) Mehrzahl bilden von den Wortformen in Übung b: Die schwarzen Tafeln . . . — e) Gebet von diesen Dingen mehrere Eigenschaften an: Die Tafel ist schwarz, breit, viereckig, hölzern. Der Tisch ist groß, rund, verziert . . .

5.) An der Tafel stehen folgende Wörter: gesund, fleißig, rund, krank, trocken, hell, bitter, schnell, süß, tief, eckig, höflich, krumm, grob, finster, faul, naß, langsam, seicht, gerade. — Übung: a) Schreibet je zwei Eigenschaftswörter heraus, die ein Gegenteil bezeichnen: gesund, krank! (Anmerkung: Dieser schriftlichen Übung muß eine mündliche vorausgegangen sein.) — b) Bildet Sätze! Der Knabe ist gesund. Der gesunde Knabe. — c) Mehrzahl: Die Knaben sind gesund. Die gesunden Knaben. — d) Schreibet Sätze, indem ihr die persönlichen Fürwörter anstatt des Hauptwortes in Anwendung bringet! Z. B. Ich bin gesund, du bist gesund . . . — e) Schreibet so: Ich bin gesund, wir sind gesund, du bist gesund, ihr seid gesund! — f) Schreibet die unterstrichenen (für die Rechtschreibung wichtigen) Eigenschaftswörter heraus und unterstreichet das ß, k, ck, ll, tt, ie, ö, mm! Jedes Wort dreimal!

6.) An der Tafel: Saal, hell, breit, groß; Uhrkette, golden, teuer; Messer, scharf, neu; Bleistift, lang, spitzig . . . — Übung: a) Gebraucht von diesen Eigenschaftswörtern immer das eine aussagend, das andere beifügend: Der Saal ist hell, Der breite Saal ist hell . . . !

7.) Haus, Kirche, Schloß, Teich, See, Meer, Bleistift, Stock, Baumstamm (lang). Kork, Papier, Flaum, Feder (leicht). — Übung: a) Das Haus ist groß, hoch, die Kirche ist größer, höher, das Schloß ist am größten, höchsten. Der Teich ist tief, der See ist tiefer, das Meer ist am tiefsten. — b) Der tiefe Teich . . . — c) Die tiefen Teiche . . .

8.) Bildet aus je zwei der nachfolgenden Wörter zusammengesetzte Eigenschaftswörter: Lilie, weiß, Himmel, blau, Wasser, hell; kalt, blütig, matt, glänzend, Schwefel, gelb, Butter, weich, Stein, hart, acht, eckig, länglich, rund, weich, herzig, Blei, schwer, Rose, rot. (Lilienweiß, himmelblau usw.)

9.) Das hauptwörtlich gebrauchte Eigenschaftswort. Wörter: gesund, fleißig, krank, tief, höflich, langsam usw. — a) Bilde Hauptwörter durch Voransetzung des bestimmten Artikels. Achtung auf die Großschreibung! Der Gesunde, der Fleißige . . . — b) Mehrzahl bilden! — c) Einfache Sätze nach einer vorhergegangenen tüchtig geübten mündlichen Lektion.

R. Hauptmann in Scheiblingskirchen.

Die Bürgerkunde in der Volksschule.

Vom k. k. Übungsschullehrer Alois Petsche.

Die Forderung nach Einführung des bürgerkundlichen Unterrichtes in die Schulen ist nicht neu. Aber erst jetzt geht man daran, wie es ja die erschienenen Erlässe beweisen, diesem Gegenstande in Fach-, Gewerbe- und Handelsschulen eigene Unterrichtsstunden zuzuweisen. Dies geschieht wohl nur aus reiner Notwendigkeit. Der Demokratisierung des Staates entspricht auch die Demokratisierung der Staatseinsicht. Unser Leben gestaltet sich von Tag zu Tag mannigfacher und der einzelne kommt vielfach mit den Behörden in Berührung. Wie unangenehm empfindet er da den Übelstand, wenn er sich nicht zurecht finden kann! Niemand kann sich mit der Unkenntnis des Gesetzes entschuldigen. Infolgedessen erwächst der Schule die Pflicht, der Allgemeinheit wenigstens die wichtigsten Gesetze zugänglich zu machen.

In der Volksschule wird man dem Gegenstande kaum eigene Stunden zuweisen; denn es würde uns dabei geradeso ergehen wie seinerzeit bei dem Unterrichte in der Landwirtschaft, der in eigenen Unterrichtsstunden erteilt wurde. Der Unterricht in der Bürgerkunde wird in der Volksschule stets nur gelegentlich erteilt und sich an gewisse Stoffe aus Geographie und Geschichte anschließen müssen. Er soll ja den Schüler befähigen, das Erworbene für das Leben nutzbar zu machen. Deshalb stellen wir Fragen über die Verwaltung der Gemeinde, des Landes, des Reiches. Wir sprechen in kindlicher Weise davon, was unser Kaiser zu tun hat, von wem er bei seiner Arbeit unterstützt wird, woher das Geld kommt, um die vielen Soldaten auszurüsten, Beamte zu zahlen, Straßen und Eisenbahnen zu bauen usw. Das Münzwesen, die Postsparkasse und das Versicherungswesen kann leicht im Anschlusse an den Rechenunterricht behandelt werden. Es wird niemandem einfallen, in der Volksschule Juristen heranzubilden; deshalb kann aus dem Zivil- und Strafrechte fast nichts behandelt werden. Es genügt die Bemerkung, man möge sich, wenn man im Unklaren ist, bei einem Rechtskundigen Rat holen.

Im folgenden wird versucht, den Stoff zusammenzustellen, der in der Volksschule ohne Schwierigkeit durchgenommen werden kann. — Mit dem Unterrichte in der Bürgerkunde ist bereits im dritten Schuljahre zu beginnen. Nachdem man in der Heimatkunde bis zur Gemeinde vorgeschritten ist, wird erklärt, daß das gesamte Gebiet der österreichischen Kronländer mit wenigen Ausnahmen (kaiserliche Lustschlösser, ausgeschiedene Gutsgebiete) in Gemeinden eingeteilt ist. Diese Gemeinden heißen politische oder Ortsgemeinden. Hierauf sind zu unterscheiden: 1. Katastralgemeinden, 2. Schulgemeinden, Pfarrgemeinden, 3. Ortschaften. Dabei ist zu entwickeln: 1. Gemeindeglieder, 2. Gemeindevertretung, 3. Wirkungskreis der Gemeinde (selbständiger und übertragener). Ebenso wie jede Liegenschaft einer Gemeinde angehören muß, so muß auch jeder österreichische Staatsbürger in einer Gemeinde heimatberechtigt sein. Das Heimatsrecht; Aufnahme in den Heimatsverband. — Nach Absolvierung des Bezirkes sind die Geschäfte zu besprechen, welche die k. k. Bezirkshauptmannschaft, beziehungsweise in Städten mit eigenem Statut der Magistrat zu besorgen hat. Hierauf kommt die Verfassung und Verwaltung des Heimatlandes an die Reihe. (Landtag, Landesausschuß, Landesregierung.) In der 4. Klasse sind folgende Fragen zu beantworten: I. Warum heißt unser Vaterland „Die österreichisch-ungarische Monarchie“? (1. Cis- und Transleithanien, 2. Dualismus, 3. Unteilbar; Pragmatische Sanktion Karls VI. vom 19. April 1713.) II. Welche Regierungsgeschäfte verrichtet unser Kaiser? (1. Oberbefehl über die gesamte Land- und Seemacht, 2. das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, 3. das Recht, mit anderen Staaten Bündnisse und Verträge zu schließen, 4. er verleiht Orden und Titel, 5. in seinem Namen wird von den Gerichten Recht gesprochen, 6. er hat das Recht, Verurteilte zu begnadigen, 7. er verleiht den vom Reichsrate beschlossenen Gesetzen die Sanktion oder verweigert sie.) III. Wer unterstützt den Kaiser in der Regierung? (Die Minister, von denen jeder einen besonderen Wirkungskreis hat. Äußeres, Krieg, Finanzen usw.) Zu besprechen ist der österreichische Reichsrat; 516 Reichsratsabgeordnete, welche das Abgeordnetenhaus bilden, und das Herrenhaus (150—170 Mitglieder). Aktive und passive Wahlberechtigung, Wahlpflicht in einigen Kronländern, z. B. Krain.

Das Finanzwesen ist auf Grund der Frage: Woher kommt das Geld, welches das Reich für seine Bedürfnisse braucht? zu behandeln. Welche Bedürfnisse hat das Reich? 1. Die Land- und Seemacht kostet jährlich viele hundert Millionen Kronen. Die Gerichtspflege erfordert Gehalte für die zahlreichen Beamten usw. Die Volksbildung verlangt die Gründung und Erhaltung der verschiedenartigen Schulen. Dann entfallen noch große Ausgaben auf die Verkehrsmittel, wie Eisenbahnen, Postwesen, Telephon und Telegraph. Die Mittel zur Bestreitung dieser Bedürfnisse sind: 1. Die Einkünfte aus staatlichen Bergwerken und Waldungen, das Erträgnis der Staatsbahnen und insbesondere der Monopole. In Österreich sind bis jetzt als Monopol erklärt: Die Erzeugung und der Verschleiß

von Pulver und Tabak, die Erzeugung und der Großverschleiß von Salz und das Zahlenlotto. Bis zu einem gewissen Grade gehört auch das Post- und Telegraphenwesen hierher. 2. Aus Abgaben. Die wichtigste Rolle spielen hier Gebühren, Steuern und Zölle. 3. Aus unbeabsichtigten Einnahmen. Hierher gehören vor allem die Geldstrafen.

Jedem aus der Schule austretenden Schüler sind noch die Rechte und Pflichten der Staatsbürger zu vermitteln.

So ließe sich noch manches in der Volksschule durchnehmen. Näheres besagen Bücher, welche diesen Gegenstand behandeln. Vor allem sei auf das im k. k. Schulbücherverlage erschienene Buch „Österreichische Staatsbürgerkunde für Schule und Haus von Krautmann“, Preis 3 Kronen, und auf Mohaupt's Bürgerkunde aufmerksam gemacht.

Randbemerkung zur Folge 81.

m) Zur Verwendung der Ansichtskarte. Herr Professor H. wird mit seinen Anregungen die vollste Zustimmung sämtlicher Leser finden; viele werden seine Erfahrungen und besonders die Quellenangaben dankbar verwerten. In der Tat sind die Ansichtskarten im erdkundlichen Unterrichte von großer Bedeutung. Haben sie doch neben der Billigkeit den Vorteil, daß sie wahr sind. Was nützt auch das schönste Wort des Lehrers, das die Phantasie erregt, wenn die Anschauung fehlt! Zu dem Worte das Bild! Dann kommt Leben in all die Namen von Städten, Flüssen, Bergen usw. und die sonst so trockene Landkarte verwandelt sich vor den geistigen Augen des Schülers zu einem Panorama voll herrlicher Bilder. Aber wieviel schöner, wieviel lebendiger müßte dieser Unterricht noch sein, wenn der Lehrer vieles selbst gesehen hätte, wenn er es wäre, der die Ansichtskarten auf seinen Reisen selbst gesammelt hat. Stets freue ich mich auf die erdkundliche Stunde, wenn ich Selbstgesehenes erzählen kann. Und wenn ich von den Schönheiten des Salzkammergutes spreche, dann vergesse ich auch nicht, den Schülern zu sagen: „Als ich all das Herrliche bewunderte, da dachte ich mir: Gewiß würden sich auch deine Schüler freuen, wenn sie das alles wenigstens im Bilde sehen könnten. So kaufte ich überall, wo es mir gefiel, Ansichtskarten, um sie euch zeigen zu können.“ Da gibt es keinen Unaufmerksamen, keinen Gleichgültigen; jeder reist ja mit, jeder erlebt. Und wenn das Interesse für die Karten dann umso größer wird, so kann dies nur von dauerndem Werte sein. Somit sollte der Staat das Reisen der Lehrer durch entsprechende Begünstigungen fördern. Er würde dadurch nicht nur der Schule ungeheuer nützen, sondern auch die Vaterlandsliebe mächtig fördern und Lehrer und Schüler würden dann erst recht die Begeisterung verstehen und nachempfinden, welche der Dichter in die Worte faßt: „Mein Öst'reich, herrlich Öst'reich, wo gleicht dir noch ein Land . . .“

Rudolf Ritter, Lehrer in Komotau.

Gedankenspäne.

6.) Findest du, daß in einer Kinderseele eine Blume knospt, dann gib leichten Tau dazu, damit sie blühe, und laß ja keinen Reif vorüberziehen, weil sie sonst verwelkt.

7.) Gib jedem das Seine,

Laß jedem das Seine,

Aber nimm jedem das Deine!

8.) Viele glauben, in sich selbst ihren Nächsten zu erblicken und vergessen ihres Nächsten.

9.) Wie man nur Egoist sein kann, wenn man in seinem Mitmenschen das gleiche Geschöpf erblickt!

10.) Die Kinder sind der Spiegel der Eltern.

11.) Wehe den Eltern, die ihr Kind bei gerechter Strafe des Erziehers in Schutz nehmen; sie klagen ihr eigenes „Ich“ bei Gott und dem Kinde an.

12.) Zu verbreiten Licht,

Ist der Schule erste Pflicht.

Martin Leiminer, Lehrer.

Bodenständiger Unterricht.

13. Gesang.

Sowie wir beim Sprachunterrichte darauf bedacht sein müssen, neben der allgemeinen Schriftsprache auch den Dialekt zu pflegen, um solcherart ein Stück kostbaren Volksgutes zu bewahren, ebenso soll im Gesangsunterrichte neben dem Volksliede der ganzen Nation auch das heimische Lied gepflegt werden. In manchen Gebieten, insbesondere in den Alpenländern, geht man hierin zu weit, indem man sich fast ausschließlich der Mundart zuwendet. Das führt zu einer Einseitigkeit, die schlimmer ist als jene, aus der das Lied der Schriftsprache entspringt. Wir dürfen nicht vergessen, daß der heranwachsende Staatsbürger dereinst in die Welt zieht und dort an dem allgemeinen Gute des Volkes teilnehmen soll. Sein Fodler wird wohl entzücken, allein er wird ihn einsam lassen, so der Wald von den Liedern des gesamten Volkes widerhallt. Das Gemeingut der Nation muß wenigstens im bescheidenen Maße jedem Mitgliede eigen sein. Diese Grundforderung betrifft die Auswahl von Liedern, soweit sie aus der Schriftsprache entnommen sind. Unsere Gesangbücher bringen sie in reicher Fülle, gute und schlechte. Jeder Herausgeber eines Liederheftes muß natürlich auch eigene Ware unterbringen; in der Regel ist sie mittelmäßig. Man wird daher mit einem Büchlein kaum sein Auslangen finden. Sollen nun die Eltern mit dem Ankauf von mehreren Sammlungen belastet werden? Nein! Die Notenköpfe braucht das Kind der Landschule ohnedies nicht; also begnügen wir uns damit, die einzelnen Liederhefte für die Lehrerbücherei einzukaufen und den Schülern den Text als gute Stillbeschäftigung an die Tafel vorzuschreiben. Ein 4 h-Heftchen, gefüllt mit dem Wortlaut jener Lieder, die der Lehrer aus den verschiedensten Sammlungen zusammengeklaut hat, ist besser als ein Duzend notenbespizter Büchlein.

Mit dieser Einführung ist der Weg zum Aufgreifen des bodenständigen Liedes gewiesen. Es braucht nicht in der Kunstform unter Beigabe der Noten zu kommen; sein Wortlaut werde erfaßt, festgehalten und auf natürliche Art in Töne gegossen. Wenn man doch ein bißchen „Wagner“ in den Gesangsunterricht der Volksschule bringen könnte! Wie rasch wäre die Melodei gewonnen! Gerade das Lied der Heimat ist oft nichts anderes als singendes Sprechen, das aus dem Grundtone der Mundart quillt. Also gilt es bloß, den Wortlaut sinngemäß zu entwickeln, um auf leichte Art zur Singweise zu gelangen. —

Was gewählt werden soll, das muß dem Geschmacke des Lehrers überlassen bleiben. Ein Mangel in bodenständigen Liedern besteht nirgends. Man braucht nur ins Volle zu greifen. Der junge Lehrer betrachte es als erste Arbeit, die Umgebung des Schulortes bezüglich der bodenständigen Gesänge und Sitten abzusuchen, um von dem Schatze reichlich auszuteilen, der sein Jahrhundert verstreut umherliegt. Dabei muß eine gewisse Pietät walten; man darf das urwüchsigste Lied nicht gewaltsam in Taktarten zwingen oder den Wortlaut ohneweiters modernisieren. Mit der Urkraft des Liedes erhalten wir die Urkraft des Volkes. Im rechten Tone des Tales erklinge der Sang, natürlich, frei, ohne den künstlichen Tand! Wenn es dann aus hundert Kehlen durch die Fenster des Schulhauses schmettert das trau- & dchen, das der Großvater sang, als er die Großmutter nahm, so erzittert das Herz des Bauers vor Rührung und er dankt dem Manne, der ihm sein Liebstes, sein eigen Lied, gerettet und es der Jugend zum Angebinde mit ins Leben gegeben hat.

Gedanken über den weiblichen Handarbeitsunterricht an unseren Volksschulen.

Von Lina Oberski, Volksschullehrerin.

II.

Soll der weibliche Handarbeitsunterricht an unseren Volksschulen dem praktischen häuslichen Bedürfnisse gerecht werden, dann muß derselbe als Hauptzweck vor allem die gründliche Behandlung jener Handfertigkeiten ins Auge fassen, die zur möglichst langen Brauchbarerhaltung der Wäsche- und Kleidungsstücke notwendig sind, u. zw. so, daß der Durchschnitt der Schülerinnen mit dem Übertritt in die Oberstufe bereits imstande ist, die wichtigsten Ausbesserungen selbständig vorzunehmen.

Demgemäß sollte das Nähen der Mittelpunkt sein, dem sich alles übrige je nach seiner praktischen Bedeutung bei- und unterzuordnen hätte. Mit dem Nähen sollte der Unterricht beginnen und dasselbe in jedem Schuljahre ohne größere Unterbrechung gepflegt und gefördert werden, indem die verschiedenen praktischen Anwendungen der Grundformen desselben immer vom Leichtern zum Schwierigeren aufsteigend nacheinander gründlich in Behandlung genommen werden.

Jene Fertigkeiten, die weniger notwendig sind und mehr dekorative Bedeutung haben, sind keineswegs auszuschließen, sondern sie wären nach Maßgabe der Zeit und der Verhältnisse so anzusetzen, daß sie auf die notwendigen Arbeiten mit der Nähnadel keinen ungünstigen Einfluß auszuüben vermögen.

Das Häkeln wäre beispielsweise in die Oberstufe zu verlegen, wo es von reiferen Mädchen auch rascher und leichter erlernt werden könnte, also weniger Zeit beanspruchen würde. Wo eigens ein Bedürfnis für diese Art der Handarbeiten vorhanden ist, wird eine entsprechende Weiterbildung darin leicht möglich sein, während die Mädchen für die notwendigen Ausbesserungsarbeiten kaum mehr zu haben sind, wenn sie zu denselben nicht rechtzeitig angehalten wurden und wenn sie gegen dieselben einmal voll Abneigung und Geringschätzung sind.

Frühzeitig in die Ausbesserungsarbeiten eingeführt, wird es den Mädchen Freude machen, das Gelernte daheim bei den täglich sich darbietenden kleinen Gelegenheiten praktisch zu betätigen. So kann der Unterricht in der Schule eine unmittelbare Einführung in die kleinen praktischnotwendigen häuslichen Näharbeiten werden. Das frohe Bewußtsein, mit ihren Kenntnissen und Fertigkeiten im Haushalte schon ernstlich Nützlichendes beizutragen, im Vereine mit der Befriedigung und Anerkennung der Eltern wird ein ebenso wirksamer Ansporn zur Arbeitsfreude sein, wie die heute üblichen Handarbeitsausstellungen.

Nach all dem denkt sich die Verfasserin die Reihenfolge der zu behandelnden Handarbeitsfertigkeiten etwa in folgender Weise:

Zweites Schuljahr, mit dem der Arbeitsunterricht einsetzt: Die Grundformen des Nähens mit grober Nadel, rotem Faden, zur leichteren Einhaltung der Richtung auf grobfädigem, gestreiftem Stoff. Leichteste Anwendung des Nähens etwa an einem Unterröckchen, da beim Tragen desselben eine krumme Naht und unschöne Stiche nicht sichtbar sind.

Drittes Schuljahr. Nähen: Säumen von Tüchern. Grundbegriffe des Flickens; der aufgesetzte Fleck in weißen und farbigen Stoffen. Die Anfangsgründe des Strickens; Strickfleck, woran zu erlernen ist: die Anschlagmasche, die glatte und die verkehrte Masche, die lotrechten Reihen (zwei glatt, zwei verkehrt) und die Ferse. Anstricken von ein Paar Strümpfen oder Socken.

Viertes Schuljahr. Nähen einer Schürze. Wiederholung des aufgesetzten Fleckes an mitgebrachten Wäschestücken; neu, der eingedelte Fleck. Die Strumpfstopfe. Einstricken von Fersen und Anstricken von Strumpfspitzen.

V. Schuljahr. Die Leinenstopfe; die unterlegte Stopfe bei Wollstoffen; der eingesetzte Fleck. — Das Ausputzen von Schmier- und Fettflecken an Kleidern. — Merken eines einfachen Merkfleckes nur bis zur selbständigen Ausführung einfacher Zeichen und Buchstaben. — Stricken: Ein Paar Strümpfe. —

VI. Schuljahr. Nähen eines einfachen Mädchenhemdes. — Stricken von ein Paar Socken. — Häkeln bis zum selbständigen Abhäkeln einfacher Muster und Spitzen. — Nähen eines einfachen Kopfkissens mit Knopflöchern und gehäkeltem Einsatz.

VII. und VIII. Schuljahr. Maschinnähen in seiner Anwendung beim Flickern. — Bei der Bedeutung und Verbreitung, welche heute die Nähmaschine hat, gehört dieselbe unbedingt in den Arbeitsunterricht.

Zuschneiden leichter Wäschestücke und Nähen derselben an der Maschine. — Schlingen.

Nebenbei findet sich auch Gelegenheit, das richtige Verhältnis zwischen Nadel und Faden und dem zu nähenden Stoff, die Kennzeichen und Behandlung von Leinen- und Baumwoll- sowie Schafwollstoffen zu besprechen.

Wie wir sehen, bestünde die vorgeschlagene Änderung gegenüber dem bestehenden Lehrplan im wesentlichen in der größeren Beachtung der praktischen Näharbeiten und in einer Verschiebung der Reihenfolge. Die Mädchen würden rechtzeitig und gründlich eingeführt in jene Arbeiten, die ausnahmslos in einem jeden Haushalte notwendig sind, die ganze Zeit des Schulbesuches, d. h. vom zweiten Schuljahre angefangen, wäre eine fortwährende Übungszeit hiefür. Der praktische häusliche Sinn würde sehr gefördert werden. Auch jene Fertigkeiten, die mehr zur Ausschmückung und Verschönerung dienen, würden gepflegt, doch könnte nicht mehr die Tatsache eintreten, daß Mädchen die Schule verlassen und im Handarbeitsunterrichte nur das für ihre Lebensverhältnisse minder Notwendige und Nützliche gelernt haben.

Eine unerläßliche Voraussetzung für diese Verbesserung des Arbeitsunterrichtes wäre es, daß die stärkere Betonung der praktisch notwendigen weiblichen Handarbeiten auch schon in der Ausbildung der Lehrerinnen zur Geltung käme, denn der Handarbeitsunterricht in der Schule kann doch nur ein Abbild der Ausbildung sein, welche die Lehrerin hiefür genossen hat.

Möglicherweise erhebt sich der Einwand, daß die Hantierung mit Nadel und Schere schon im zweiten Schuljahre für die Kinder gefährlich sein würde. — Die Schere ist in der Hand des Kindes noch nicht notwendig und mit der Nadel hantiert bekanntlich so ziemlich jedes Mädchen, noch ehe es zur Schule geht, ohne daß von besonderen Unfällen gesprochen werden kann. Ein oder der andere Nadelstich ist ungefährlich und regt nur zur größeren Achtsamkeit an, während Verletzungen mit der Häkelnadel, welche auch vorkommen, viel ernster sind. Das Einfädeln kann kaum Schwierigkeiten haben, hat es doch so manches Mädchen schon oft genug daheim für sich oder die Mutter getan.

Vielleicht wendet jemand ein, im Handarbeitsunterrichte müsse der Schönheitssinn, das ästhetische Gefühl, mehr Pflege finden und man dürfe nicht immer nur das rein Praktische betonen. Das ist ja richtig. Muß man aber das Praktische beiseite schieben? Mit dem ästhetischen Gefühl wird heute mancherlei Unfug getrieben. Die nächste und erste Pflege des ästhetischen Gefühls für ein Mädchen oder eine Hausfrau besteht darin, daß sie für sich und ihre Angehörigen Wäsche und Kleider in tadelloser Ordnung erhält. Fragen wir nur einmal einen Ehemann und Vater, gleichgültig ob er ein Bauer, Arbeiter, Geschäftsmann, Lehrer, Professor oder ein Beamter ist, worauf er mehr Gewicht legt, daß ihm Frau und Töchter schöne Häkel- und Stickerarbeiten vorlegen, oder daß sie Knöpfe und Bänder, Wäsche und Kleider in Ordnung halten. Die Antwort wird nicht zweifelhaft sein.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß der Verband der Lehrerinnen des Königreiches Sachsen im Vorjahre in einer Eingabe an die sächsische Regierung unter anderem die Forderung aufstellte, es soll der Nähunterricht in der Volksschule auf der untersten Stufe des Handarbeitsunterrichtes begonnen, das Ausbessern wirklicher Gebrauchsgegenstände eingeführt und das Häkeln und das Merken und Sticken von Namen mit den gehobeneren Schülerinnen durchgenommen werden.

Die Verfasserin ist der Anschauung, daß für eine glückliche Lösung dieser Frage nicht bloß die Schule, sondern auch tüchtige Hausfrauen und erfahrene Mütter gehört werden sollen. War es doch der Reichsverband österreichischer Frauenvereine, der sich in einer Eingabe an das Unterrichtsministerium gegen die heutige Art und Weise des weiblichen Handarbeitsunterrichtes an Volks- und Bürgerschulen wendete, worauf dann diesbezügliche Erhebungen angeordnet wurden.

Schulhumor.

77.

Der freie Aufsatz in der Gebirgsschule: Die Schüler sollen über „Selbsterlebtes“ schreiben. Ein Aufsatz lautet: „I und mei größana Bruida hant amal mit insana Muida in d' Stodt gfohrn und do homa an grosn an scheen Offn gsegn! Aft wia ma hoam kemma hant, hob i zun Vodarn gsogt: „Vodar, heit homma so an großn Offn gsegn wia du!“ Aft hat mei Schwesta gsogt: „Geln's Voda, wia der lüagt, koan so an großn Offn gibts jo gor nöt wia du!“ — Da Voda hots nocha recht ghaut und mi hots gfreit!“

Eingesendet von R. Oesterle in Gr.-Inzersdorf.

Beispiele für ein Quellenlesebuch zur Heimatgeschichte.

(Ein Beitrag zum Kapitel „Heimatkunde“.)

Von Bürgerschullehrer Edgar Weyrich in Wien.

Der Wert von Quellenstücken für den Geschichtsunterricht — auch für den der Volksschule — wird allgemein anerkannt. Denn in ihnen finden wir das, was wir zur anschaulichen Gestaltung des in diesem Unterrichtsgegenstande zu bietenden Stoffes brauchen: Breite und Tiefe der Darstellung, eine Darstellung, die Interesse weckt und reiches Leben gibt, weil sie selbst ein Stück Leben ist. Augen- und Ohrenzeugen wissen ja fesselnder zu erzählen als die anderen, die nicht „dabei gewesen sind“. Darum wenden wir uns ja auch im Alltag gerade an sie, wenn wir über Vorgänge und Zustände, über interessante oder uns bekannte Menschen und deren Erlebnisse Sicheres erfahren wollen. Warum sollten wir es in der Geschichte anders halten?

Es ist leicht begreiflich, daß die große Bedeutung, welche diesen Quellen mit ihrer vergegenwärtigenden Kraft innewohnt, noch erhöht wird, wenn es einer der unseren ist, der uns von den Ereignissen erzählt, sei es, daß er sie in der Fremde oder in der Heimat als Mithandelnder miterlebt hat. Wir dienen aber auch den Zielen des Geschichtsunterrichtes ganz besonders erfolgreich, wenn wir so das Heimatliche betonen: Die ethischen Ziele erreichen wir leichter und sicherer; denn Helden, die über meine Heimate Erde kämpfend und siegend geschritten, deren Name und Nachkommen unter uns noch lebendig sind, Helden, die in meinem Dorfe fielen, kämpfend für die Freiheit des Vaterlandes und mithin auch meiner Dorfgemarkung, solche Helden stehen mir näher, dünken mir leichter nachahmbar und nachahmenswerter als andere große Helden, die Blut und Leben für ihre Heimat gaben (die mir ganz gleichgültig ist), wie die Leonidas, H. Cocles und selbst ein Andreas Hofer.

Der reale oder praktische Endzweck, Verständnis der Gegenwart (das Zuständliche), geht mir am leichtesten auf, wenn dieses Verstehen durch das Erfassen und Schauen des Heimatlichen herbeigeführt wird. Lassen wir die Schüler Blicke in die Entwicklung der Verhältnisse daheim (im Dörfchen oder Städtchen) tun durch Darreichung von Quellenmaterial aus dem Gemeinde- oder sonst einem Archiv der Heimat, so haben wir ihnen durch das Einsichtnehmenlassen in die Wandlungen des Einst zum Jetzt, in das Werden und Ringen der Geschlechter in der langen Kette der Jahrhunderte jene treue Liebe zur Heimat ins Herz gepflanzt, die naturnotwendig zur großen Vaterlandsliebe sich entfalten wird. Auf diesem Wege wächst auch die echte staatsbürgerliche Gesinnung heran. Die stärkste Stütze des Gemeinsinnes aber ist die historische Erkenntnis, ist der historische Sinn. In ihm gibt sich die historische Schulung am prägnantesten kund als die höchste erreichbare Aufgabe alles Geschichtsunterrichtes. „Mag vom Stoffe manches verloren gehen, es ist zu ersetzen. Aber das Interesse muß bleiben; d. i. derjenige Seelenzustand, der an allen geschichtlichen Dingen lebhaften Anteil nimmt (und was in all den tausend Faktoren, die unsere Gegenwart bauen, wäre nicht Geschichte!), der geneigt ist, die erkannten Lehren zu befolgen, das eigene Verhalten gegenüber der Gemeinde, dem Staate und der Gesellschaft aufs beste einzurichten. Das historische Interesse ist daher nach Tecklenburg „die dauernde Frucht, der lebenspendende Geist, der aus den Realitäten der Geschichte gewonnen ist.“ Und wo anders als in der Heimat und ihren Geschichtsquellen treten uns diese Realitäten am realsten entgegen?

„Alles recht und schön“, wird man sagen. Aber wo in aller Welt vermag mein kleiner Schulort solches Quellenmaterial aufzubringen, noch dazu für die vielen Epochen (seien es solche kriegerischer oder friedlicher Entwicklung)? Und, gesetzt den Fall, sie lägen vor, wie bringe ich die Quellen an die Jugend heran?

Das ist eben der Zweck meiner kleinen Arbeit, Fingerzeige für die Beantwortung dieser Fragen zu geben.

Man bedenke, daß letzten Endes die in die Weite gehenden Wellenkreise aller großen geschichtlichen Ereignisse auch den verborgensten Siedlungswinkel des großen Vaterlandes erreicht haben und so auch ihn an den Förderungen und Hemmnissen im Kulturleben Anteil nehmen ließen, mag er ein noch so bescheidener gewesen sein!

Und mehr brauche ich nicht, als an die offen zu Tage liegenden oder auch noch in den Chroniken und Archivkasten der Gemeinde verborgenen Erinnerungsmale jener längst vergangenen Tage anzuknüpfen, um, von der Heimat ausgehend, das geschichtliche Leben mit seinen Handelnden und Ereignissen und Zuständen verstehen zu lernen. Vieles des kulturgeschichtlichen Tatsachenmaterials ist ja so typischen Geschehens, daß die in der Heimat zu Tage tretenden Quellen Dinge und Zustände schildern, die sich auch anderswo gerade so oder ähnlich vorfanden. Und haben sie einen spezifisch heimatlichen Einschlag, so schadet es ja nicht nur nicht, sondern das Angeschauten wird durch diese Detaillierung im Gegenteil nur noch deutlicher. Andern-teils kann am spezifisch Lokalgeschichtlichen die Wirkung nachgewiesen werden, die durch Vorgänge und Zustände der großen Reichsgeschichte auch in dem Heimatorte hervorgerufen wurde.

So wird die lokalhistorische Urkunde einmal ein Typ, ein andermal eine bloße Illustration sein; auf jeden Fall wird sie aufklären und verstehen lehren. So viel über das Allgemeine. Im besonderen soll unten gezeigt werden, daß auch kleine und kleinste Orte Niederösterreichs über schriftliches Quellenmaterial verfügen, das eben bloß aufgesucht werden muß. Ich habe zu diesem Zwecke einiges aus den Blättern, den Jahrbüchern und der Topographie des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich herausgezogen, um an ihnen Art und Verwendbarkeit solcher Geschichtsquellen anzudeuten. Übrigens verweise ich auf meine Arbeit im Österr. Schulboten (Heft 9, 10, 11 von 1910): „Die Schulchronik im Dienste des Geschichtsunterrichtes“. Sicherlich bieten die Gemeinde-, Pfarr-, Schloß-, Schul- u. a. Archive sowie Orts-, Pfarr- und Schulchroniken vielfach Anhaltspunkte und willkommenes Material. Es wird eben nur an dem Lehrer und seinem eigenen Interesse an heimatlichen Dingen liegen, den Geschichtsunterricht nach dieser Seite hin zu verbessern. Diese Schurfarbeit — die freilich einen ganzen Mann und keinen Mietling erfordert — wird aber nicht nur ihm, sondern auch der Jugend, ja dem ganzen Dorfe Segen bringen. Denn der Lehrer trägt so das Seine zur Verbreiterung und Vertiefung des Heimatbewußtseins bei, so einer Sache dienend, die von mehr als einem Standpunkt aus des Lehrers werktätigster Mithilfe bedarf: der Heimatbewegung.

Wenn von Geschichtsquellen gesprochen wird, denkt man zumeist in erster Linie an die Urkunden. Diese in die Reihe der Überreste gehörigen Quellen sind als unmittelbare Resultate Stücke der Begebenheiten selbst, von denen sie Kunde geben, und gewiß von hervorragendster historischer Bedeutung. Aber sie machen nicht das Um und Auf der Geschichtsquellen aus, im Gegenteil, es gibt manch eine Art von Quellen, die in pädagogischer Hinsicht bedeutungsvoller sind als jene. Ich erinnere nur an die als mündliche Tradition bezeichneten Quellenstoffe, wie sie enthalten sind in Lied und Erzählung, Sage und Anekdote, in geflügelten Worten und Sprichwörtern, an die schriftliche und bildliche Tradition, ganz zu schweigen von den so wichtigen Überbleibseln (den Überresten im engeren Sinne: körperliche Überreste, Sprache, Zustände, Sitten, Bräuche, Produkte aller Wissenschaften, Künste, Gewerbe) und den Denkmälern.

Wenn hier gleichwohl bloß von Urkunden die Rede sein soll, so ist es lediglich darum geschehen, weil die vorhin angedeuteten Vorurteile zerstreut werden sollen, die von vorneherein an dem Vorhandensein von Quellen dieser Art in kleineren Gemeinden zweifeln. —

Und nun zur Sache. Es wird von Privilegien, Urkunden, Stadt- und anderen Rechten und dergleichen Dingen in der Geschichtsstunde geredet. Das sind ja alles Ausdrücke, die noch nicht in dem Lexikon des Schülers stehen, die bloße Schälle und Gerippe bleiben, wenn wir sie nicht mit Inhalt, mit Leben füllen. Einsichtige Lehrer greifen daher schon lange zu den gang und gäben Quellenbüchern. Recht! Noch besser aber dünkt es mir, man „schweift nicht in die Ferne“, sondern gewahrt das Gute, das so nahe: man zieht heimatliche Verhältnisse und Quellen zu Rate.

(Fortsetzung folgt.)

Der Volksschullehrer und die Kunst.

Von Eduard Hanemann in Ratschendorf.

Neben den Meisterwerken der Literatur gehören die der bildenden Kunst ins Volk. Auf daß sie ins Volk dringen und dieses in seiner Bildung heben, die geistigen Kräfte desselben stärken und das Gemütsleben veredeln, dazu soll vor allem mitwirken, wer im Volke lebt, mit ihm fühlt in Freud und Leid, wer die Seele des Volkes kennt, wer weiß, was dem Volke fehlt und was ihm frommt: der aus dem Volke hervorgegangene Volksschullehrer.

Soll das Volk des edlen Genusses der Meisterwerke unserer großen Künstler teilhaftig werden und soll ihm der Lehrer ein Führer zu diesen Schönheitsquellen sein, dann muß der Lehrer selbst auf diesem Gebiete Bescheid wissen, er muß die Kunst liebgewonnen haben und in ihre Zauberwelt eingedrungen sein. Den Lehrer zunächst mit den wohlfeilsten Bildungsmitteln, die ihm beim Studium der Kunst behilflich sein sollen, bekannt zu machen, ist der Zweck dieses Artikels.

Die Kunst trat gewöhnlich immer in jenen Zeiten hervor, in denen sich ein gewisser Wohlstand breitmachte, so daß es möglich war, die Kunst und ihre Jünger zu fördern. In früheren Zeiten fand die Kunst meist nur Pflege an den reichen Fürstenhöfen und den Bischofsitzen, weil man da zumal nur Originalwerke erwerben konnte; da kam die Kunstpflege ziemlich kostspielig. Ins Volk kam die Kunst nur hie und da durch die seit 1750 von Frankreich aus in Mode gekommenen Ausstellungen. Was konnten die aber für das „Wissen der Kunst“ Ersprößliches leisten, wenn die kostbaren Sammlungen nur in den größten Städten während weniger Stunden an bestimmten Tagen dem Volke gegen ein Entgelt zugänglich waren? Zudem war die Zahl der jeweils zugelassenen Besucher noch sehr beschränkt. Nur Bemittelte konnten sich eine weite Reise, die mit großen Kosten verbunden war, leisten. So wurde die Kunst wohl einem weiteren Kreise als bisher bekannt, aber das eigentliche Volk, die breite Masse, blieb nach wie vor von den Kunstschatzen abgeschlossen.

Das wurde erst anders, als die riesigen Fortschritte der Technik es ermöglichten, daß auch auf dem Gebiete der Vervielfältigung der Kunstwerke eine bedeutende Verbilligung und damit eine größere Verbreitung der Kunst erzielt werden konnte. Qualitativ hat die Kunst wohl darunter gelitten, indem sich neben dem Guten nun auch viel Schund recht breit machen konnte, zumal ja das Volk in seiner Unwissenheit und Geschmacklosigkeit meist nur nach dem billig scheinenden, in grellen Farben und sinnlichen Darstellungen sich aufdrängenden Schund griff. Aber der Bann war nun einmal gebrochen, die Kunst hatte den Weg frei ins Volk. Nur das Volk brauchte jetzt verständnisvoll darnach greifen und das Dargebotene hinnehmen. Aber da fehlte es eben am rechten, echten Kunstsinn, der das Gute vom Schlechten scheiden konnte. Doch die Technik schritt weiter und so ist es heute möglich, ganz tadellose Reproduktionen herzustellen, die einen recht umfassenden Begriff von den Schönheiten des Originales geben. Und nicht nur besser wurden die Bilder, sie wurden auch billiger, so billig, daß man für ein Glas Pilsener sich schon einen dauernderen und höheren Genuß bieten kann. Aber das Volk greift noch immer lieber nach der Scheinkunst, nach dem Prahlerischen, nach dem Schlechten. Das Volk ist eben noch nicht zum Genießen der echten Kunst erzogen worden und es wird auch auf einmal nicht anders werden. An den alten Leuten wird man nicht viel bessern. Denen liegt am Neuen und Zukünftigen nicht viel; sie lieben das Herkömmliche, das mit ihnen Verwachsene. Das ist auf allen Gebieten so und bei der Kunst ist es am schlimmsten; da kann sich das Neue nur schwer vorwärts und aufwärts ringen.

Man fange bei der Jugend an. Die Jugend führe man ein in den hehren Tempel der wahren Kunst; sie ist empfänglich und hängt noch an nichts; die Seele ist noch so schönheitsdurstig, daß sie mit Freuden alles aufnimmt, was sie freudiger stimmt und was sie höher führt. Und wenn die Jugend eingeführt werden soll ins Reich der Kunst, dann muß der Lehrer ein sicherer Führer und ein verständiger Pfadsucher sein; denn alle Wege zu zeigen, ist nicht möglich, man muß auch selber suchen und finden lernen. Das Gebiet der Kunst ist kein leicht zu bebauendes Feld. Nur Berufene dürfen es wagen, an die schwere Arbeit der Vermittlung des Kunstverständnisses zu gehen.

Am vorbildlichsten geht da seit 20 Jahren der allbekannte „Kunstwart“ vor. Er hat zuerst in richtiger Weise einen großen Kreis der Gebildeten zum Verständnis der Kunst erzogen. Und er zieht seine Kreise immer weiter, immer tiefer dringt er ins Volk. Der „Kunstwart“ spricht aber nicht nur von der Kunst, sondern er zeigt auch an Gutem sehr viel und sucht durch Vergleiche das Verständnis zu wecken. Sehr diskret führt er in das Verständnis ein, deckt ungeahnte Schönheiten kurz andeutend auf und weist den Pfad weiter, der uns immer tiefer in die schöne Welt der Kunst führt. Er hilft uns, sich in ein Kunstwerk zu vertiefen, sich einzufühlen und dabei so zurückhaltend, daß man den Weg allein gegangen zu sein glaubt. An den „Kunstwart“ halte sich der Lehrer in allererster Reihe, denn an ihm findet er den verlässlichsten Berater und einen treuen Freund.

Durch die Sammlung der „Meisterbilder“ ist es möglich geworden, die klassischen Werke der Kunst immer zur Hand zu haben. Wie man sich in den Mußestunden ein Gedichtbuch zur Hand nehmen kann, so ist man jetzt imstande, sich an den unsterblichen Werken unserer großen Meister zu ergötzen. Ganze 25 Pfennige kostet ein solches Blatt und welche reiche Auswahl ist da vorhanden! Dürer, Rethel, Holbein, Rembrandt, Schwind, Cranach, Ludwig Richter, Thoma und viele andere kann man als liebe Gäste im Hause haben. Und von den herrlichen „Vorzugsdrucken“, die erlesene Werke in vortrefflicher Ausführung bieten, kann man sich manches Stück als Wandschmuck seines Stübchens leisten. Schon für 75 Pf. erhält man das farbenprächtige und gemütvolle Bild von Richter „Mein Nest ist das Best“. Für 1 bis 8 Mark kann man geradezu entzückende Bilder bekommen. Und ein kleines Museum für wenig Geld kann man sich mit den „Künstlermappen“ anlegen. Böcklin, Dürer, Richter, Schwind, Millet, Preller, Rembrandt, Steinhausen, Welti, Meunier u. a. sind für Mk. 1.50 und Mk. 10 zu haben. Die Mappen enthalten 6—28 Blätter in den verschiedensten Techniken. Was der „Kunstwart“ in dieser Weise schon geleistet hat, erhellt daraus, daß von den „Meisterbildern“ binnen wenigen Jahren über 5 Millionen und von der Böcklin-Mappe z. B. weit über 60.000 Stück ins deutsche Volk gegangen sind.

Und andere Treffliche haben sich an die Seite des „Kunstwartes“ gestellt. Zunächst die „Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege“ in Berlin. Diese gibt bei Josef Scholz in Mainz vortreffliche „Kunstgaben“ in Heftform heraus. Dieses Unternehmen der Lehrerschaft verdient die eifrigste und werktätigste Unterstützung. Die „Kunstgaben“ bringen die besten Werke von Thoma, Uhde, Segantini, Rethel, Steinhausen, Leibl und Millet in einwandfreiem Tondruck. Die Hefte sind auch äußerlich vornehm ausgestattet und für den kaum glaublichen Preis von 1 Mk zu erstehen. Textliche Einleitungen führen in das Verständnis ein; jedes Heft enthält 16—18 Bilder. Besonders schön sind die Hefte von Uhde, Leibl und „Thoma und seine Weggenossen“, das zu des Meisters 70. Geburtstag erschienen ist. Es ist ein Doppelheft und kostet 2 Mk.

Der Verlag der „Rheinlande“ in Düsseldorf bringt eine Sammlung von Mappen unter dem Titel „Deutsche Maler“ auf den Markt. Der Verlag hat sich vornehmlich zur Aufgabe gestellt, die deutschen Meister, und zwar die zu Unrecht noch nicht allseits bekannten, in vorzüglichen Wiedergaben einem größeren Kreise bekannt zu machen. Das Unternehmen ist empfehlenswert. Jede Mappe enthält vier Seiten erläuternden Text, meist mit kleinen Abbildungen, 4 Bilder in Tondruck und 1 farbiges Blatt und kostet nur 1 Mk. Man staunt, wie für diesen Preis so gediegene Bilder, sogar farbige, geboten werden können. Und dabei verringert sich der Betrag noch im Abonnement, indem 12 Mappen für nur 5 Mk. erhältlich sind. Es sind bisher Mappen von folgenden Meistern erschienen: 1. Klaus Meyer, 2. Gustav Kampmann, der durch „Künstlerzeichnungen“ manchem schon bekannt sein dürfte, 3. Adolf Oberländer, 4. Ludwig von Hofmann, 5. Georg Daubner, 6. Friedrich Keller, 7. Walter Georgi, der bekannte „Jugend“-Künstler, 8. Otto Fischer, 9. Ernst Würtenberger und 10. Hans Thoma.

(Schluß folgt.)

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

60.) **Der Spaß in der Schulstube.** Zuweilen kommt er auf Besuch. Da gibt es ein Halloh, das noch lange in der Seele nachzittert, wiewohl wir den lernbegierigen Gast so rasch als möglich verschreckt haben. Und doch wäre es besser gewesen, wir hätten ihn in seinem Fluge beobachtet, ihn sodann gefaßt und schließlich von allen Seiten betrachtet. Die Ruhe ist nun einmal dahin; also nützen wir die Störung aus, lernen wir aus ihr! Mit der Beschreibung, ob sie nun nach Pokorny geführt wird oder biologisch verläuft, ist nicht alles besorgt. Wir begnügen uns ja bei einer Maschine auch nicht damit, ihre Bestandteile zu kennen, sondern wollen sie in ihrer Bewegung, in ihrer Wirkung sehen. Dasselbe Streben betrifft das Spazens-Luftschiff. „Wenn Sie seiner habhaft geworden sind, so lassen Sie es begucken, dann aber fliegen, fliegen, bis es den Weg durch das Fenster gefunden hat!“ —

61.) **Witten im Bruchrechnen.** „Die gemeinen Brüche machen sich in dem Rechenbüchlein noch immer breit; daher müssen wir ihnen einige Zeit widmen. Sei es drum! Aber vergessen Sie eines nicht: Ein Viertelstündchen gehört auch dann, wenn das Bruchrechnen uneingeschränkt im Lehrplane steht, immer noch dem Einmaleins und den vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen. Das Notwendige muß täglich wiederkehren; dann wird es dauernder Besitz.“

Lebensbilder.

9.

Mein erster Oberlehrer.

Als Pädagogiker mit 19 Jahren, ausgerüstet mit etwas Bücherweisheit aus der Lehrerbildungsanstalt und dem Reifezeugnisse in der Tasche, stand ich meinem ersten Chef gegenüber. Der Empfang war äußerst herzlich. Die elegante äußere Erscheinung des Oberlehrers, die gewählte Redeweise, die gewandten, weltmännischen Umgangsformen flößten mir gleich am ersten Tage unbegrenzte Hochachtung ein. Auch mein erstes Amtslokal machte auf mich den denkbar besten Eindruck. Es war ein geräumiges, geweißtes Zimmer, das von oben bis unten in Sauberkeit blitzte. Ungemein freundlich wirkte die geschmackvolle Gruppierung des künstlerischen Wandschmuckes. Sie machte das Lehrzimmer zum angenehmen Aufenthaltsorte für mich und die Kinder. Auf dem Klassentische lagen Katalog, Klassenbuch, Schülerverzeichnis und methodische Werke.

Nach dem feierlichen Eröffnungsgottesdienste wurde die erste Konferenz abgehalten; sie verlief interessant und anregend. Oberlehrer L. W. besprach mit mir den ersten Schultag und gab mir allerlei praktische Winke. Meinem Unterrichte wohnte er in der Folge des öfteren bei; nachher machte er mich auf dies und jenes aufmerksam, besprach den Erfolg jeder einzelnen Stunde und lud mich zu wiederholten Malen ein, auch bei seinem Unterrichte zu hospitieren. Bei dieser Gelegenheit lernte ich seine vortreffliche Lehrweise kennen und schätzen; ich lernte aber auch einsehen, welche tiefe Kluft mich von diesem ausgezeichneten Lehrmeister schied. So erhielt mein Lerneifer den rechten Ansporn; ich bemühte mich redlich, meinem Ideale wenigstens einigermaßen näher zu kommen.

Oberlehrer W. hatte offene Augen für alles Schöne und Edle; er war ein begeisterter Naturfreund. An schulfreien Tagen verließ er die dumpe Stadt und wanderte fröhlich hinaus in die freie frische Luft. Sehr oft schloß ich mich bei seinen Spaziergängen an. Wie anregend gestalteten sie sich für mich! Manchmal wurden in unserer Konversation die historischen Schicksale der Stadt K. besprochen, zuweilen zeitgemäße pädagogische Fragen erörtert; ein andermal lauschten wir dem Gesange der Vögel. Durch den freundschaftlichen Verkehr gewann ich viel. Ich lernte meinen Beruf schätzen und lieben, vermehrte mein Wissen und erfuhr nebstbei, was Takt und gute Sitte verlangen. Unwillkürlich denke ich jetzt an Goethes Worte, welche der Famulus seines „Faust“ ausspricht: „Mit euch, Herr Doktor, zu spazieren, ist ehrenvoll und ist Gewinn.“

Oberlehrer L. W. lebte nur für seine Schule. Auch die sogenannte „schulfreie Zeit“ widmete er dem Berufe. Die vielen Fachzeitschriften las er gründlich; es entging ihm nichts. Er wußte über jeden Artikel Bescheid. Auf seine Unterrichtsstunden bereitete er sich stets gewissenhaft vor. Bücher, die für den Unterricht und die Erziehung neue Bahnen andeuteten, wurden sofort nach dem Erscheinen angeschafft, einer sachlichen Kritik unterzogen und in der Konferenz besprochen. Die langen Winterabende wurden durch literarische Vorlesungen und musikalische Vorträge gekürzt.

Ja, wenn ein junger Lehrer das Glück hat, unter solch einem Oberlehrer seine berufliche Laufbahn anzutreten, dann ist ein guter Grundstein gelegt. Aller Anfang ist schwer und das besonders im Lehrberufe. Versteht es ein Oberlehrer, dem Neuling Liebe zum Berufe einzuflößen, dann, ja dann ist der Anfang leicht, der Jünger Pestalozzis hat gewonnen.

Voriges Jahr feierte Oberlehrer L. W. das 25jährige Dienstjubiläum. Alle Lehrer, die unter seiner Fahne gewirkt hatten, fanden sich aus diesem Anlasse bei ihm ein. Kollegen, die ihn näher kannten, beneideten jeden, der den trefflichen Schulmann zum Vorgesetzten hatte.

E. Mader.

Nachwort der Schriftleitung. In der schlichten Darstellung liegt ein schöner Gedanke, der, weiß Gott, wie es so kommt, in unseren Tagen leider so selten zu finden ist. Es ist was in die Lehrerschaft hineingewachsen, das den Oberlehrer von seinen Mitarbeitern trennt und rechte Freundschaft, rechtes Wirken und rechte Erfolge nicht aufkommen läßt. Umjomehr erquickt ein Idealbild, wie es das oben entworfen ist. Würde es doch in vielen Schulen uns erfreuen!

Die Wechselrede.

Zur 19. Frage.

(Militärisches Turnen in der Schule oder nicht?)

3. Urteil. Lehrer und Turnlehrer **Karl Winter**, Waidhofen a. d. Thaya, N.-Ö. Das militärische Turnen kann stark machen. Es macht aber auch steif. Es leidet an einer entsetzlichen Einseitigkeit und Engherzigkeit, die jede freie, schöne und natürliche Bewegung hemmt. Die Freiübungen verfehlen durch die wahllose Reihenfolge und die Bekleidungsverhältnisse, unter denen sie ausgeführt werden müssen, leider auch ein gut Teil ihrer segensreichen Wirkungen. Die Atmung wird dabei als etwas ganz Nebensächliches, gar nicht Beachtenswertes betrachtet. Man denke sich nur Rumpfübungen in derselben Zeit ausgeführt wie ein Vorstoßen der Arme, Rumpfschwingen und -kreisen ebenso. Die vorschriftsmäßige militärische Stellung ist eine ausgesucht häßliche Verzerrung des menschlichen Körpers, über deren praktischen Wert ich nicht urteilen kann, über deren gesundheitliche Bedeutung sich aber zum mindesten disputieren läßt. Durch die Art und Weise, wie das Gewehr vorschriftsmäßig bei Fuß gehalten werden soll, wird der Körper verzogen, die rechte Schulter allmählich gesenkt. Von dieser Beobachtung können wir uns täglich an der Mannschaft wie auch an den Unteroffizieren überzeugen. Damit habe ich einige Stichproben gegeben. Weitere Beispiele würden das Resultat meiner Betrachtung nur bekräftigen. Das System, das unserer heutigen militärischen Körperpflege zugrunde liegt, ist veraltet. Es paßt nicht mehr zu unseren modernen Anschauungen von Körperkultur. Es besitzt schwere Mängel und bedeutet unter Umständen eine direkte Lebensgefahr für den wertvollsten Bestandteil unseres Volkes. — Wozu aber sollten wir nun Soldatenspiel und Drill in der Schule nötig haben? Haben wir nicht unser gutes deutsches Turnen, mit welchem wir unser Ausreichen vollständig finden können? „Das Maul'sche Turnsystem in seiner einzigartigen Geschlossenheit und Konsequenz wird für lange hinaus über Ziele und Mittel der körperlichen Erziehung orientieren und es wird um eben dieser Eigenschaft willen machen, daß seine Ideen lebendig bleiben und wirken.“ Arbeiten wir mit unserer kleinen Turnerschar in unseren Schulen nach Maul'scher Art und wir werden eine turnfreudige und turngewandte Jugend heranzubilden; ziehen wir im Sommer mit ihr hinaus auf den grünen Wiesenplan, lassen wir sie tummeln bei erfrischendem, fröhlichem Spiele, ihre Glieder recken und strecken, auf daß sie die Beine fühlen, dann werden sie das höchste Gut, die Gesundheit, ihr Eigen nennen und ein frohes Gemüt noch obendrein.

4. Urteil. **Lud. Demal**, Winklarn. Es mag Freunde des Volkes geben, welche dafürhalten, daß bei allgemeiner Pflege des militärischen Turnens in den Schulen die dreijährige Dienstzeit abgekürzt werden könnte oder zumindest dann die Rekruten auf leichtere und angenehmere Weise den Militärdienst erlernen würden. Manchem mag dieses Mittel geeignet erscheinen, daß wir das Volksheer (Miliz) an Stelle der stehenden Heere erreichen. Allein diese Volksfreunde geben sich einer Täuschung hin. Die zweijährige Dienstzeit wäre mit Rücksicht auf die militärische Ausbildung gewiß heute schon leicht durchzuführen, wenn man weniger Zeit auf Paradesachen und Wachstehen verwendete und mehr auf die strenge Durchführung der Schulgesetze sähe. Was die leichtere Erlernung des Waffendienstes anbelangt, so dürfte das Schulturnen für einen sonst normalen Menschen vollauf genügen; die Hauptsache ist doch, daß der junge Mann seinen Körper beherrschen und daß er auf den Wink folgen lernt. Die dem Militär eigenen Befehle und Massenbewegungen wird ein aufmerksamer Jüngling, der ein guter Turner ist und einen offenen Kopf hat, leicht und schnell erlernen. Für die Schaffung einer Miliz sind schon wegen des technisch hoch entwickelten Kriegshandwerkes die Aussichten sehr schlecht. — Es sei zugegeben, daß die heutige Jugend für den Militärdienst besser vorgebildet sein könnte und daß gewiß viele Rekruten sehr ungeschickt sind. Doch das würde sich auch mit der Einführung des militärischen Turnens nicht ändern; denn es fehlt in der Zeit, die zwischen Schulentlassung und Militäreintritt liegt, für den Großteil der jungen Leute an Wiederholung und Fortbildung, sowohl was die geistige als auch was die körperliche Bildung betrifft. Wer kann der Schule einen Vorwurf machen, wenn der Jüngling in etwa zehn Jahren fast alles vergessen hat? Zudem wird in den meisten Landschulen bloß einige Wochen des Jahres geturnt, weil man kein Geld für Turnräume hat. Wäre nicht der Gedanke naheliegend, auch für das Landvolk Schwimmbäder und Turnhallen zu schaffen, damit jung und alt den Körper durch edlen Sport mehr pflege, statt an Feiertagen in rauchigen Schenken dem Gotte Bacchus Geld, Gesundheit und Geist zu opfern? So würde man ein wehrfähiges Volk erziehen, wehrfähig besonders auch zum Kampfe wider die Dummheit. Übrigens halte ich dafür, daß nur wenige der beim Militär vorkommenden Freiübungen in der Volksschule nicht geübt werden, ja daß sogar das Schulturnen den Körper

bedeutend allseitiger auszubilden sucht als der Drill. Die Ordnungsübungen lassen sich wegen zu geringer Schülerzahl und fehlender geistiger Reife freilich nicht in dem beim Militär gepflegten Ausmaße üben. Es ist nicht schade um manche dieser Übungen. Das Turnen soll doch vornehmlich den Körper bilden, und hiezu genügt das bisherige Schulturnen vollauf. Daß man natürlich einige beim Militär gebräuchliche Befehle wegen ihrer Kürze benützen kann, ist selbstredend; aber das militärische Turnen in seiner Gänze einführen zu wollen, bedeutete einen Rückschritt, und dies auch wegen der Gefahr, daß mit ihm der militärische Drill und der militärische Geist überhaupt in die Schulen der Jugend einziehen würde. Denken wir bloß an die Wiener Knabenhorte und an den Schießunterricht in den Mittelschulen! Die meisten Knaben kommen ja gar nicht zu den Soldaten und die Mädchen erst recht nicht, und doch turnen auch sie! Wer beim Turnen immer gleich an den Krieg denkt, der kommt mir vor wie derjenige, der zu glauben scheint, das Ziel der Menschheit sei es, Vaterländer zu bilden, damit man sie verteidigen und durch das Wettrüsten recht unwohllich machen könne. Wir haben in der Schule noch genug kulturwidrige Kriegsathmosphäre und brauchen ihr daher keinen neuen Stoff zuzuführen. Es wäre eine weit größere Utopie als die des Friedens, wenn man glauben sollte, durch das Soldatenspielen in der Schule würde das Volk wieder Freude am Militär oder an einem „frischen, fröhlichen Kriege“ bekommen. Das Kriegsprinzip wird mit dem Wachsen der Rüstungsauslagen beim Volke immer unbeliebter; und das Wettrüsten der Staaten gleicht gar sehr dem glänzenden Scheinleben jener Leute, die in kurzer Zeit Konkurs ansagen müssen. Verschonet darum die Schule des Volkes mit dem Kriegsbazillus; das Volk will keinen Krieg. Mit gleichem Recht, als man den Knaben das militärische Turnen zuschiebt, könnte man den Mädchen etwa Unterricht in militärischer Verwundetenpflege bieten, damit in Kriegszeiten ein Heer von Krankenpflegerinnen vorhanden wäre; es ist nämlich erwiesen, daß für den modernen Krieg die Sanitätstruppen bei weitem nicht ausreichen.

Gedenktage.

April.

- 2. April 1114. Heinrich Jasomirgott geb.
- 2. „ 1657. Ferdinand III. †.
- 3. „ 1764. Krönung Josefs II. in Frankfurt.
- 5. „ 1795. Friede zu Basel.
- 7. „ 1348. Gründung der Universität zu Prag.
- 7. „ 1797. Napoleon im Schlosse Goeß bei Leoben.
- 7. „ 1871. Tegetthoff †.
- 9. „ 1241. Schlacht von Liegnitz gegen die Mongolen.
- 9. „ 1809. Proklamation an die Tiroler.
- 11. „ 1806. A. Grün in Laibach geb.
- 11. „ 1814. Napoleon entsagt dem Throne.
- 12. „ 1801. Josef Lanner geb.
- 15. „ 1814. Franz I. in Paris.
- 16. „ 1198. Friedrich der Kathol. †.
- 17. „ 1711. Josef I. †.
- 18. „ 1797. Vorfriede von Leoben.
- 19. „ 1809. Napoleon in Ingolstadt.
- 20. „ 1792. Kriegserklärung Frankreichs an Österreich.
- 21. „ 1736. Prinz Eugen †.
- 22. „ 1745. Friede zu Füssen.
- 24. „ 1854. Franz Josef I. heiratet Elisabeth von Bayern.
- 25. „ 1817. Sonnenfels †.
- 29. „ 1233. Friedrich II. „Herr von Krain“.

Altersbestimmung: In den Schulort ist eine 19jährige Anfängerin eingezogen. — Vater: Na, Sepp, was für a Lehrerin hobts denn heuer? — Sepp: Mir hab'n ka Lehrerin, mir hab'n lai a Dirndl.

Stoffe für den deutschen Aufsatz.

Anregungen von Emil Förster.

6.

14.) Aus meinem Tagebuche.

Es dürfte sich besonders in Klassen mit einer geringen Schülerzahl sehr empfehlen, die Schüler zur Führung eines Tagebuches anzuleiten.

Der Lehrer könnte von Zeit zu Zeit Einblick nehmen und hie und da einen Rat erteilen, ohne jedoch zu korrigieren. Doch ist dies, besonders wenn das Tagebuch, wie unten gezeigt wird, zu Aufsätzen benützt wird, durchaus nicht unumgänglich notwendig, sondern manchmal sogar schädlich, weil der Schüler leicht veranlaßt werden könnte, bei seinen Aufzeichnungen eine gewisse Reserve zu beobachten.

Aufmerksam zu machen wären die Schüler jedoch, stets hübsch bei der Wahrheit zu bleiben und nicht lauter trockene Tatsachen, sondern Gedanken und Gefühle einzutragen. Aller Anfang ist schwer, auch hier; allein eine gewisse Gewandtheit stellt sich sicherlich recht bald ein.

Wenn der Schüler in späteren Jahren ein solches Buch durchblättert, ob es ihm da nicht mehr Freude bereiten wird, als wenn er ein altes Stilheft zur Hand nimmt? Zu lesen, was man damals, als man noch, das Ränzlein auf dem Rücken, zur Schule trabte, erlebt, gedacht, gefühlt und gewollt hat, und hiebei zu merken, wie so liebe Erinnerungen auftauchen und rasch zum Strome anwachsen, fürwahr, es muß ein edler Genuß sein.

Es ist keineswegs notwendig, daß alle Tage ellenlange Aufsätze eingetragen werden. Es genügen gewiß für manche Tage einige wenige Worte, z. B.

Am 15. Mai 1909. Heute prüfte mich der Herr Lehrer aus Geographie. Es klappte alles und ich nehme mir fest vor, mich von heute an alle Tage ordentlich vorzubereiten. Wie schön, wenn man so zufrieden mit sich ist!

Am 17. Mai 1909. Ich war nach dem Nachmittagsunterrichte in unserem Garten und las, bis mich die Mutter zum Abendessen rief.

Am 18. Mai 1909. Wie verabredet, spielten wir heute Schlagball. Es war recht gemütlich, nur hätte Robert nicht dabei sein sollen. Ich kann seine rohen Ausdrücke kaum mehr vertragen.

An Tagen, die ganz ohne besondere Eindrücke verlaufen, braucht überhaupt nichts niedergeschrieben zu werden, so daß die Anlage eines solchen Buches gewiß keine Überbürdung des Schülers bedeutet.

Der Lehrer kann nun die Aufgabe stellen, einige Stellen aus dem Tagebuche ins Stilheft zu übertragen. Er überlasse es den Schülern, eine Auswahl zu treffen. Damit die Arbeit aber weder zu kurz noch zu lang ausfalle, gebe er die gewünschte Länge an. Dies ist hier leicht möglich und ja wohl auch ein großer Vorteil für den mit Korrekturarbeiten geplagten Lehrer. Während bei dem einen Schüler die Aufzeichnungen eines einzigen Tages genügen werden, wird ein anderer die mehrerer Tage verwenden müssen.

Es ist endlich auch unschwer einzusehen, daß das Thema „Aus meinem Tagebuche“ in einem Schuljahre mehrmals wiederkehren kann. Könnten doch alle Aufsätze, die Selbsterlebtes behandeln, mit dieser Überschrift versehen werden! Wenn ein solcher Aufsatz im Stilhefte das Licht der Welt erblickt und dann erst, am besten nach der Korrektur, ins Tagebuch hinüber wandert, so wird auch das nicht ohne Nutzen für den Schüler sein.

15.) Im Schlaraffenlande.

Ein Traumbild. Besondere Aufmerksamkeit erheischen Einleitung und Schluß. Die Einleitung könnte kurz lauten. Träumte mir da einmal, daß . . . Der Schluß behandelt das Erwachen. Schüler mit emsiger Phantasie wissen sich oft, Einleitung und Schluß ausschmückend und die sittliche Tendenz des Märchens, den Kindern zur Warnung und Ermahnung zu dienen, hervorkehrend, auf ganz köstliche Weise zu helfen, wie aus dem unten stehenden Beispiele zu ersehen ist. Im Hauptteile wird

das Schlaraffenland geschildert. Brauchbaren Stoff findet man in dem bekannten Gedichte „Schlaraffenland“ von Hans Sachs. (Auch die Handlung seines Schwanks „Der Sturm des vollen Berges“ spielt im Schlaraffenlande.) Kann man den Schülern ein das Leben der Schlaraffen darstellendes Bild zeigen; dann umso besser.

Ein Beispiel:

Wie Gustl das Schlaraffenland suchen ging. — Oben auf der Berglehne steht inmitten eines Kranzes schwellender Obstbäume das Elternhaus Gustls. Da liegt er nun, der kleine Faulpelz, unter dem knorrigen Apfelbaume und blinzelt träge in die Sonne. Der Mutter Ruf stört ihn in seinen Träumen vom Schlaraffenlande. „Du Taugenichts, schläfst du schon wieder einmal in den hellen, lichten Tag hinein? Geh hinunter zum Schneider und laß dir den neuen Anzug anpassen!“

Freudig machte sich unser Gustl auf den Weg, konnte er doch jetzt, ohne daß es auffiel, vom Hause weggehen und den Weg ins Schlaraffenland aufsuchen. Bald bog er von der Dorfstraße ab und eilte über Wiesen und Felder, dem Laufe des Bächleins folgend, das sich wie ein Silberband durch die blumige Au zieht. Für die mächtigen Bergriesen, die das fruchtbare Tal einschließen, hatte er kein Auge, den grünenden Wäldern schenkte er keine Beachtung, immer nur weiter und weiter hastete er.

Fünf volle Stunden war der kleine Ausreißer schon gelaufen und hatte noch immer nicht sein Ziel erreicht. Ach, wie müde er schon ist und wie ihm die Füße brennen! Nur noch bis zu dem nächsten Walde, dann wollt er ausruhen. Im Walde stillt er mit einigen Beeren seinen Hunger und an einem bemoozten Felsen, von dem ein dünner Wasserfaden herabrinnt, löscht er seinen Durst. Dann streckt er sich ins weiche Moos und versucht zu schlafen. Allein der Schlaf will nicht kommen. Das geheimnisvolle Raunen der Bäume ängstigt ihn und bei jedem Windstoß schrickt er zusammen.

Endlich machte aber doch die Natur ihre Rechte geltend und er schlummerte ein. Im Traume gelangte er ins Schlaraffenland. Lächerliche Zustände! Da flossen Bäche von Milch und Honig und gebratene Fische schwammen darin. Auf den Bäumen hingen Würste, Backwerk und andere leckere Speisen flogen den Leuten in den Mund. Niemand brauchte auch nur einen Finger zu rühren. Die Wollust und Faulheit ekelten unsern Jungen aber an und er wollte wieder entfliehen. Da weckt ihn die barsche Stimme des Waldhegers. Doch dessen Rauheit verwandelte sich in Mitleid, als er die Erlebnisse des enttäuschten Buben gehört hatte, und es dauerte nicht mehr lange, so zog Gustl mit einiger Beschämung, aber um eine gute Lehre reicher wieder ein, allerdings nicht in das Land der Schlaraffen, sondern in den beschatteten Bauernhof seiner Eltern.

Verwandte Themen: Am Hofe des Königs der Schlaraffen. Wie ich mir die Schule im Schlaraffenlande vorstelle.

(Zum zweiten Thema: An der Hand der Schulordnung könnten die wichtigsten Verhaltensmaßregeln der Schüler ins Gegenteil gesetzt werden. Ähnlicher Vorgang bei der Beurteilung des Betragens und der Leistungen der Schüler.)

Pädagogische Splitter.

53.) In der Schule ist oft die Gedankenstille wie im Meer die Meeresstille das Vorzeichen eines hereinbrechenden Sturmes.

54.) Feste Eindrücke gleichen aufgeklebten Stempelmarken, die nicht abgelöst werden können.

55.) Schülerroheit und Trotzköpfigkeit gleichen Postpaketen, deren Absender das Elternhaus, der Empfänger die Schule ist.

56.) Mäßige Bildung — übermäßige Einbildung.

Th. Tauber, Königsberg.

Schulhumor.

79.

Physikalisches: L. Nenne mir einen durchsichtigen Gegenstand!

Sch.: Die Glasscheibe.

L.: Noch einen!

Sch.: ... Das Schlüsselloch.

Eingesendet von R. Oesterle in Gr.-Inzersdorf.

Neues vom Büchermarkte der Fachliteratur.

Vom Prof. Anton Herget in Komotau.

Die Bücherschau, welche ich vor Jahresfrist für dieses Blatt lieferte, hat im Leserkreise Beifall gefunden. Ich will deshalb im folgenden auch heuer wieder auf eine Reihe von Neuerscheinungen aufmerksam machen, wobei gelegentlich einzelne Werke aus den vorhergehenden Jahren Erwähnung finden sollen.

Mit zwei Jahrbüchern sei begonnen. Von der „Pädagogischen Jahresschau für das Volksschulwesen“, welche E. Clausnitzer im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig herausgibt, ist im verfloßenen Jahre der 4. Band erschienen. (XVIII und 424 Seiten, Subskriptionspreis 4 Mk, geb. 5 Mk, sonst 6, bezw. 7 Mk.) Das Werk bringt Übersichten über die Fortschritte auf allen Gebieten des Volksschulwesens mit eingehender Berücksichtigung der Fachliteratur. Hervorragende Fachmänner sind Mitarbeiter, so Sallwürk für Erziehungs- und Unterrichtslehre, Ethik, Psychologie und Logik, Muthe-sius für Lehrerbildung, Reiff für den ersten Leseunterricht, Köster für Jugendschriften, Schöne für Geographie, E. Weber für Zeichnen und Schreiben usw.

Der Lehrer, der unmöglich während des Jahres die gesamte Literatur über alle Unterrichtsfächer verfolgen kann, findet hier gewissenhaft registriert, was von Bedeutung ist. Der stattliche Band sollte in keiner Bezirkslehrerbücherei fehlen. Auch das österreichische Schulwesen findet Berücksichtigung, wenn auch nicht in allen Einzelheiten. Deshalb ist es angezeigt, das „Pädagogische Jahrbuch“, das die Pädagogische Gesellschaft in Wien herausgibt (1910, 33. Band, Verlag: Pichlers Witwe und Sohn, 224 S., 3 K), daneben zu benützen als eine Übersicht über das österr. Volksschulwesen des Jahres. Man hat dann einen vollständigen Überblick über den Stand der deutschen Volksschule. Das zuletzt genannte Jahrbuch bringt im ersten Teile sehr gehaltvolle Vorträge und Referate, die in den Sitzungen der Pädagog. Gesellschaft gehalten und erstattet wurden (so von Rusch über die Verbesserung des Geschichtsunterrichtes; von Kunzfeld über Matth. Zens, Hans Thoma, Bilderbücher; von Biffel über den modernen Geographieunterricht; von Dr. Obermaier über die Kunst des Eiszeitmenschen usw.), im zweiten Teile finden wir Rezensionen über neuerschienenene Bücher, Konferenzthemen, Vereinsberichte usw.

Der Ruf nach Reform tönt uns aus manchem Berichte der genannten Jahrbücher entgegen und wird in der gesamten Fachpresse in allen Variationen erhoben. Das Für und Wider betreffs der besonders oft besprochenen Forderungen wägt mit großer Sachkenntnis der Leipziger Direktor L. Mittenzwey in mehreren Broschüren ab, die im „Pädagogischen Magazin“ (Verlag: Hermann Beyer und Söhne in Langensalza) erschienen sind. Die erste ist betitelt: „Frauenfrage und Schule“ (357. Heft des Pädagog. Magazins, 106 S., 1.40 Mk) und berücksichtigt besonders die Koedukation und die Lehrerinnenfrage, die zweite heißt: „Reformversuche auf dem Gebiete der Schulorganisation“ (368. Heft des Päd. Mag., 169 S., 2 Mk) und zieht die ungeteilte Unterrichtszeit (Vormittagsunterricht), die Hilfsschule, die Schule im Freien usw. in Betracht, die dritte behandelt kritisch die Frage „Lern- oder Arbeitsschule?“ (420. Heft des Päd. Mag., 100 S., 1.20 Mk). Man muß dem erfahrenen Schulmanne in vieler Hinsicht in seinem Urteile beistimmen. Da er überall die einschlägige Fachliteratur angibt, so sind seine Schriften zur Einführung in das Studium der einzelnen Fragen sehr geeignet.

Die „Arbeitsschule“, die Mittenzwey in der zuletzt erwähnten Broschüre behandelt, steht gegenwärtig im Mittelpunkte des Interesses. Deshalb will ich gleich noch einige einschlägige Schriften namhaft machen, vor allem Kerschensteiners „Grundfragen der Schulorganisation“ (2. Aufl. 1910. Verlag: B. G. Teubner in Leipzig. VII und 296 S., Preis 3.60 Mk, geb. 4.20 Mk). Hier spricht der Pädagog selbst zu uns, der als Organisator des Münchner Schulwesens die Arbeitsschule entstehen ließ und mit eiserner Konsequenz praktisch durchführte, was er als richtig erkannt hatte. Zwei Grundsätze leiten ihn: Erstens: Jede öffentliche Schule im modernen Staate, mag sie eine allgemeine oder eine Fachschule sein, muß ihre Hauptaufgabe darin erblicken, soweit als möglich einsichtige, willenskräftige und für die Gesamtheit nützliche Staatsbürger heranzubilden. Zweitens: Nur durch praktische, auf ein wohlmengrenztes Gebiet beschränkte Arbeit, die den Fähigkeiten des einzelnen entspricht, gelangt der Mensch zu wertvoller Bildung. Wie Kerschensteiner diese Grundsätze in der Praxis zur Geltung bringt, zeigen die elf Vorträge und Aufsätze, die in dem vorliegenden Werke vereint sind. Wer sich über die Arbeitsschule Münchens orientieren will, greife nach diesem Buche. Die Geistesgröße Kerschensteiners, die Begeisterung, mit der er seine Ideen vorträgt, werden jeden Leser gefangen nehmen. — Wie ein Unparteiischer über die Einrichtung der Münchner Schulen urteilt, zeigt uns die Broschüre „Die Bestrebungen Kerschensteiners und das Münchner Volksschulwesen.“ (405. Heft des im Verlage von H. Beyer u. S. in Langensalza erscheinenden Pädagogischen Magazins. 50 Pf.)

Beiträge zur praktischen Gestaltung des Arbeitsprinzipes in der Volksschule liefert Hans Plecher in seinem Buche „Pädagogik der Tat“ (Leipzig 1910. Verlag von Ernst Wunderlich. VI und 199 S. Mit 81 Figuren. Preis 2.40 Mk, geb. 3 Mk.) Das Werk ist besonders deshalb interessant, weil es von einem Münchner Lehrer stammt, von einem also, der nach den Ideen Kerschensteiners arbeitet. Plecher gibt Stundenbilder und Skizzen aus allen Unterrichtszweigen und vermeidet dabei die trockene, schablonenhafte Darstellung, die derartigen Aufsätzen häufig anhaftet. Besonders fesselnd ist, was er über Geographie, Geschichte und Naturkunde sagt. Das wird viele Leser anregen, in gleichem Sinne zu arbeiten. Nur Zeichnen scheint nicht die starke Seite des Verfassers.

Ein Organisator, der in kleinerem Kreise als Kerschensteiner das Arbeitsprinzip verwirklicht, ist Prof. Wetekamp, der Direktor des Werner Siemens-Realgymnasiums in Schöneberg-Berlin. Sein Werk „Selbstbetätigung und Schaffensfreude in Erziehung und Unterricht mit besonderer Berücksichtigung des ersten Schuljahres“ (2. Auflage 1910. Verlag B. G. Teubner in Leipzig. 94 S. u. 16 Tafeln, 2 Mk) wird allen Lehrern der Elementarklasse Freude machen. Wetekamp bemüht sich vor allem, den Elementarunterricht an die Beschäftigung des vorschulpflichtigen Kindes anzuschließen, und hat nach diesem Grundsatz die Vorschule der von ihm geleiteten Anstalt eingerichtet. Im Anschlusse an die Ausführungen Wetekamps berichtet in dem Buche der Vorschullehrer P. Borchert, wie er die Ideen seines Direktors in die Praxis umsetzte. Seine Ausführungen werde viele zur Nachahmung begeistern, denn sie sind mit großer Liebe zur Sache geschrieben. Wenn auch unsere Lehrpläne hindern, ganz im Sinne Wetekamps zu unterrichten, so kann doch in vieler Hinsicht, z. B. im Rechnen, ihm gefolgt werden und gewiß wird der Vorgang Lehrer und Schüler erfreuen.

Denselben Gegenstand wie das besprochene Buch, nämlich den Elementarunterricht nach dem Arbeitsprinzip, behandelt der Oberlehrer E. H. Wohlrab in seinem Buche „Die Jahresarbeit einer Elementarklasse“ (Leipzig 1910. Verlag von Ernst Wunderlich. 139 S. und 33 Abbildungen. Preis 2 Mk, geb. 2.50 Mk). Auch dieses Werk ist aus der Praxis hervorgegangen und zeigt die Unterrichts-erteilung in einer sächsischen Landschule. Der Verfasser ist ein ausgezeichnete Elementarlehrer. Interessant ist, wie er die Wetekampschen Ideen seinen Lehrplänen anpaßt. Seine Darstellung — er gibt nicht Lehrproben und Stundenbilder, sondern Skizzen und Schilderungen des Unterrichtsverlaufes — ist immer fesselnd, mag er über Gesinnungsunterricht, Lautbehandlung, Rechnen oder andere Gegenstände sprechen.

Der Arbeitsunterricht will neben anderen Zielen auch die Freude des Kindes am Unterrichte heben. Wie der Schulverdrossenheit, über die man heute so oft klagen hört, auf höheren Stufen entgegengewirkt werden kann, das zeigt Gerhard Budde in der geistreichen Schrift „Mehr Freude an der Schule!“ (Verlag von H. Beyer u. S. in Langensalza. 88 S. 1.50 M.), der er als Motto die Worte Alexanders v. Gleichen Rußwurm versetzt: „Wehe dem, der zu seiner Pflicht nicht sagen kann: Ich hab dich lieb!“ Was da über Lehrerspersönlichkeit, Pflichtgefühl, die Überbürdung gesagt wird, ist für die Lehrer aller Schulen höchst beherzigenswert.

Von der Arbeitsschule will ich nun zu einem anderen modernen Zweige der Pädagogik übergehen, zur experimentellen Psychologie. Zur Einführung in diese Wissenschaft hat der Schriftleiter der Zeitschrift „Neue Bahnen“, Lehrer Rudolf Schulze in Leipzig, ein prächtiges Buch herausgegeben: „Aus der Werkstatt der experimentellen Psychologie und Pädagogik“ (Verlag: Rud. Voigtländer in Leipzig, 1909. X und 292 S. Mit 314 Abbildungen. Preis 3.50 Mk). In demselben werden wir nicht nur mit den verschiedenen Versuchsmethoden, sondern auch an der Hand vorzüglicher Bilder mit den in Verwendung kommenden Apparaten bekannt gemacht. Zuerst wird eine Übersicht über die mathematische Behandlung der Kinderpsychologie gegeben und dann gezeigt, wie Empfindungen, Vorstellungen, Gefühle, Willensvorgänge, Bewußtsein, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Sprache, körperliche und geistige Arbeit usw. experimentell untersucht werden. Das Buch sei wärmstens empfohlen, ebenso das Werk: „Von der Kindesseele“ von Gertrud Bäumer und Lili Droscher. (Verlag: R. Voigtländer in Leipzig. VIII und 429 S. 6 Mk, geb. 7 Mk.) Die Herausgeberinnen gehen von der Ansicht aus, daß in den Lehrerbildungsanstalten die Psychologie nicht als Wissenschaft — denn dazu reiche die Zeit und die Vorbildung der Schüler nicht aus —, sondern als Kunst der Seelendeutung getrieben werden soll, mit dem Zwecke, im künftigen Lehrer Verständnis für das Kind und pädagogischen Takt zu erziehen. Zu diesem Zweck haben sie aus der neueren Literatur, besonders aus erzählenden Dichtungen und Biographien Stücke ausgewählt, die das kindliche Seelenleben behandeln. Goethe, Hebbel, Storm, Raabe, Rosegger, Keller, Otto Ernst, Frenssen, Marie von Ebner-Eschenbach, Björnson, Kielland, Tolstoj u. a. Dichter finden wir vertreten. Die Beispiele sind so geordnet, daß sie an die Kapitel der Lesebücher Anschluß haben, z. B. Phantasie und Schöpferkraft, Andacht und Ehrfurcht usw. Die Lektüre dieses Buches wird allen Lesern Genuß bereiten.

Wenn dieses Werk nicht so ganz in den Rahmen dieses Abschnittes gepaßt hat, so fällt das folgende vollständig in diesen. „Ökonomie und Technik des Gedächtnisses“ betitelt E. Meumann, einer der Hauptvertreter der experimentellen Pädagogik, die 2. Auflage seines Buches, in dem er die experimentellen Untersuchungen über das Merken und Behalten behandelt (Leipzig, Verlag von Jul. Klinkhardt, V und 290 S., Preis 3:80 Mk, geb. 4:40 Mk). Das hochbedeutsame Werk gibt von der Gedächtnisarbit ein ganz anderes Bild als die ältere Psychologie und ist für den Lehrer besonders dadurch wertvoll, weil es zeigt, wie die von der Wissenschaft gewonnenen Ergebnisse in der Schule zu verwenden sind und was bezüglich der Ausbildung des Gedächtnisses noch versäumt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Schulenquete.

In den „Bl.“ wurde wiederholt darauf verwiesen, daß in der Zeit der Enqueten doch einmal auch der Volksschule gedacht werden müsse. Da nun eine diesbezügliche Beratung für das ganze Reich an mancherlei politischen Bedenken scheiterte, so wird sie von Land zu Land stattfinden. Das fortschrittliche Kärnten macht den Anfang. Im nachfolgenden wird die Tagesordnung für die in Klagenfurt stattgefundene Enquete wiedergegeben. Den Besern der „Bl.“ bringt sie nicht viel Neues. Die Mehrzahl der angeführten Punkte wurde in der Wechselrede und durch einzelne Artikel erörtert. Es ist bei der Kärntner Enquete zu einem regen Meinungsaustausche gekommen. Wir wünschen, daß er greifbare Ergebnisse biete und nicht, wie dies bei großen Programmen in der Regel der Fall ist, in Theoreme zerfließe. Die Tagesordnung lautete:

I.

Landesgesetze, betreffend die Errichtung, Erhaltung und den Besuch der öffentlichen Volksschulen:

1. Ist eine Änderung der im Reichsvolksschulgesetze vorgeschriebenen Schulzeit für die Stadt- oder für die Landschulen wünschenswert? (Punkt 1 und 2 der Entschließung).

2. Welche wesentlichen gesetzlichen Änderungen werden für die ländlichen Volksschulen verlangt? Ist der Schulbeginn in Schulgemeinden mit überwiegend landwirtschaftltreibender Bevölkerung zu Ostern wünschenswert? (Punkt 4 der Entschließung.)

3. Mit welchen Mitteln (Expositur, Exkurrendoschulen, Parallelklassen, ungeteilter Vormittagsunterricht, Halbtagsunterricht, Punkt 3 der Entschließung) kann der Überfüllung der Klassen vorgebeugt werden?

4. Welche Bestimmungen sind hinsichtlich der Einführung des Wanderunterrichtes in schularmen Gegenden zu treffen?

5. Welche wesentlichen Änderungen werden für die städtischen Volksschulen verlangt?

Ist die Bürgerschule als Pflichtschule weiter zu belassen oder ihrer ursprünglichen Aufgabe gemäß auszugestalten?

6. Welche gesetzlichen Bestimmungen sind hinsichtlich des Fortbildungsunterrichtes — der landwirtschaftlichen, gewerblichen, kaufmännischen, berg- und hüttenmännischen und allgemeinen Fortbildungsschulen — zu schaffen?

7. Durch welche Vorkehrungen kann für die Fortbildung der weiblichen Jugend gesorgt werden?

8. Ist eine Änderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Trennung der Geschlechter in den Schulen anzustreben?

9. Welche Lehrgegenstände sollen in den einzelnen Schulgattungen als Pflichtgegenstände und welche als wahlfreie Gegenstände gelten?

10. Welche Einrichtungen sind für die in den Schulen vorhandenen schwachsinnigen und schwachbegabten Kinder zu schaffen?

In welcher Weise soll für sittlich verwaehrte Kinder gesorgt werden?

11. Wie ist der Verwaerlosung durch Errichtung von Kinderbewaeranstalten, Kindergärten, Kinderheimen und dergleichen vorzubeugen?

12. Sollen Schulärzte bestellt werden und mit welchen Aufgaben sind sie gesetzlich zu betrauen?

13. Wie ist den Schwierigkeiten der Beschaffung der Schülerrequisiten für die mittellosen Kinder zu begegnen?

II.

Landesgesetze, betreffend die Rechtsverhältnisse des Lehrstandes.

14. Welche Benennungen sind für das Lehrpersonal der Volks- und Bürgerschulen festzusetzen? Ist die Einführung von Titularoberlehrern (Oberlehrerinnen) mit und ohne Ehrensold anzustreben?

Sollen Lehrer (Lehrerinnen) nach Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung sofort dauernd (definitiv) angestellt werden?

15. Ist auf Grund der Befähigungsausweise die Bildung eines Standesausweises der Lehrerschaft gesetzlich festzulegen?

In welcher Form wäre es gesetzlich festzulegen, daß den Lehrpersonen die Einsichtnahme in die sie betreffenden Befähigungsausweise (Qualifikationslisten) ermöglicht wird?

16. Welches Stundenausmaß ist für eine gesetzliche Bestimmung über die Höchstverpflichtung der Lehrpersonen unter Bedachtnahme auf § 51, Satz 2, d. R.-V.-G. in Aussicht zu nehmen und welche Stundenzahl soll als Mindestausmaß gesetzlich festgelegt werden?

17. Welche bestimmten Vorschläge können gemacht werden, um der Landesgesetzgebung eine Gehaltsbemessung zu ermöglichen, die den gegenwärtigen Verhältnissen entspricht? Soll für alle Lehrpersonen der Anspruch auf eine Dienstwohnung oder ein Wohnungsgeld gesetzlich festgelegt werden?

In welcher Weise kann die Wohnungsfrage für die männlichen und für die weiblichen Lehrkräfte gesetzlich geregelt werden? (Bestimmung der Mindestbodenfläche des Wohnraumes, Küche für Lehrerinnen, Gemüsegarten.)

18. Nach welchen Grundsätzen sind die Funktionszulagen der Schulleiter (Schulleiterinnen) und Direktoren für gewöhnliche Klassen, Parallelklassen, Exposituren und Exkurrendoschulen zu bemessen?

Ist es erforderlich, daß die in einem Schulhause untergebrachten Schulen unter verschiedenen Schulleitungen stehen und besondere Lehrmittelkabinette, Konferenzzimmer, Schuldienerräume usw. haben?

19. Ist eine Erweiterung des Wirkungskreises der Lehrerinnen wünschenswert?

20. Ist die Aufhebung des Eheverbotes hinsichtlich der weiblichen Lehrkräfte wünschenswert?

21. Soll die Stellung der Handarbeitslehrerinnen gesetzlich geregelt werden?

22. In welcher Weise kann die Anstellung der Bezirksaushilfslehrer gesetzlich festgelegt werden?

23. Ist die Festsetzung bestimmter außerordentlicher Entlohnungen für Freigegegenstände der Landesgesetzgebung vorzubehalten und unter welchen Bedingungen haben solche außerordentliche Entlohnungen zu erfolgen?

In welcher Weise ist die Entlohnung des Religionsunterrichtes für geistliche oder weltliche Lehrer zu regeln?

24. Welche Gesichtspunkte sind bei Schaffung eines neuen Disziplinalgesetzes zu beachten?

25. Welche Wünsche werden hinsichtlich der Dauer der Dienstzeit sowie hinsichtlich der Versorgung der hinterbliebenen Witwen und Waisen ausgesprochen?

26. Welche Änderungen im Lehrplane der Lehrerbildungsanstalt sind anzustreben?

Ist die Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt mit Internat auf dem Lande wünschenswert?

Punkt 5 der Resolution.)

III.

Landesgesetze, betreffend die Schulaufsicht:

27. Ist eine teilweise Überweisung der öffentlichen Fürsorgetätigkeit für die Jugend an die Ortsschulräte (k. k. Stadtschulrat) wünschenswert?

28. Sind die Angelegenheiten des Fortbildungsunterrichtes (landwirtschaftlicher, gewerblicher, kaufmännischer) den Schulbehörden zuzuweisen?

29. Welche Vorschläge werden betreffs Zusammensetzung der Ortsschulräte gemacht?

Die Entschließung des vereinigten Finanz- und Schulausschusses des kärntischen Landtages, zum Beschlusse erhoben in der Sitzung des kärntischen Landtages am 28. Oktober 1910, lautet:

Dem k. k. Landesschulrate werden nachstehende Grundsätze zur Erwägung und Berichterstattung empfohlen:

1. Solange das Reichsvolksschulgesetz nicht den Beginn der Schulpflicht mit dem vollendeten siebenten Lebensjahre festgesetzt, ist der Aufschub des Schulbeginnes wenigstens für die körperlich weniger entwickelten Kinder und allgemein für solche Schulen anzuordnen, bei denen eine größere Anzahl von Schulkindern weiter entfernt von der Schule wohnt.

2. Die Tagesschule an den Landschulen ist auf sechs Jahre zu beschränken; an diese hat sich ein mehrjähriger obligatorischer Fortbildungsunterricht anzuschließen, wogegen die Sommerschulbefreiungen zu unterbleiben haben.

3. Der Unterricht ist an den Landschulen, wo das Bedürfnis gegeben ist, halbtägig zu erteilen.

4. Der Beginn des Schuljahres ist auf Ostern festzusetzen mit Ausnahme jener Schulen, für die von den betreffenden Gemeindevertretungen ein begründetes Gegenansuchen gestellt wird.

5. Der Lehrplan der Lehrerbildungsanstalt ist in höherem Maße nach dem Bedürfnisse der praktischen Berufe, insbesondere durch verstärkten Betrieb des landwirtschaftlichen Unterrichtes einzurichten; daher ist die Errichtung eines Internates auf dem Lande ins Auge zu fassen.

6. Die Notwendigkeit eines Lesebuches für den landwirtschaftlichen Fortbildungsunterricht wird neuerdings betont und wird darauf hingewiesen, daß der Landtag hierfür schon vor Jahren ein Honorar ausgesetzt hat.

Garten- und Blumenpflege im April.

Das gegrabene Land ist klar abzurechen (harken) und möglichst gleich zu besäen: Puffbohnen, Karotten, Erbsen (Früherbsen etwas tiefer als spätere Sorten), Schwarzwurzeln, Pastinak, Zwiebeln, Petersilie und Küchenkräuter können gesät werden, auch Veilchen, Wicken, Schlingpflanzen, harte Sommerblumen, die am Aussaatplatz blühen sollen. Die Aussaaten sind bei trockenem Wetter zu gießen. Schalotten, Steckzwiebeln, Knoblauch können gesteckt, Rhabarber-, Meerrettich- und Spargelbeete angelegt werden. Wer dies beabsichtigt und über ein geschützt liegendes Grundstück mit nicht zu kaltem Boden verfügt, der drille möglichst schon jetzt. Bald nach Aufgang wird gehackt und 14 Tage danach nochmals, natürlich nur, wenn die Witterung diese Arbeiten gestattet.

Zur Mistbeetanlage ist es nun hohe Zeit; den bereits fertiggestellten ist die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Ins Mistbeet säen wir außer den später ins Land zu setzenden Gemüsen wärmeliebende Blumensorten aus und stellen die eingepflanzten Begonien, Canna, Fuchsien, Pelargonien usw. zum Anwachsen und Durchwurzeln ein. Es kann ein Gurkenkasten angelegt werden, Gurke Noas Treib hat sich gut bewährt. Zimmerkulturen von Gurken in Töpfen ist für den Liebhaber ebenfalls originell, zierend und praktisch. Jetzt die Kerne legen.

Die Gehölzgruppen werden umgegraben, Rasenflächen abgeharkt, überflüssige Bedeckungen entfernt, Schlingpflanzen an Lauben und Spalieren angeheftet und die Wege in guten Zustand versetzt. Lücken in den Gruppen sind noch zu bepflanzen. Vom Froste gehobene Pflanzen sorgfältig andrücken und Erde anhäufeln.

Im Obstgarten werden neben nun zu beendendem Schnitt und fortgesetzter Schädlingsbekämpfung die Neupflanzungen vorgenommen. Man bestelle sofort die nötigen Obstbäume, Beerensträucher usw. Ebenso werden Beerensträucher und Rosen jetzt gepflanzt. In den letzten Jahren sind wunderbare Neuheiten gezüchtet und als bestens bewährt in den Handel gebracht worden. Aprikosen und Pfirsiche behalten noch leichte Schutzhüllen bezw. muß die Winterdecke derselben gelockert werden. Zum Schnitt der Beerenobststräucher wird es höchste Zeit, auch die Weinstöcke sind sachgemäß zu beschneiden. Stecklinge von Johannisbeeren, Weiden, wildem Wein und anderen Gehölzen werden bei mildem Wetter ausgesetzt. Die Erdbeerbeete sind aufzulockern und zu hacken, die faulen und trockenen Blätter werden entfernt und die Erde mit verrottetem Dünger bestreut; man kann noch neue Anlagen vornehmen.

Im Zimmer bietet jetzt die Aussaat dem Blumenfreund interessante Beschäftigung. Neben feineren Sommerblumen sät man im Zimmer vorzugsweise Topfgewächse. In die Töpfe und Schalen gebe man eine reichliche Scherbenunterlage, fülle bis 2 cm unter dem Rand mit gutgesiebter, sandiger Heideerde und drücke diese mit einem Brettchen gleichmäßig an. Die Samen werden nicht zu dicht gleichmäßig ausgestreut und je nach ihrer Größe mit dünner oder etwas stärkerer Erde bedeckt; ganz feine Samen bedeckt man gar nicht. Die Erde resp. oberliegende Samen werden vorsichtig angedrückt, dann wird mit feiner Brause überstäubt, mit einer Glastafel bedeckt und an das Fenster gebracht; die Erde wird mäßig feucht gehalten.

Die Zimmerpflanzen sollen dem grellen Sonnenscheine nicht zu sehr ausgesetzt werden, also schattieren; es halten sich dann Blüte und Duft der Pflanzen viel länger. Im Kühlen überwinterte Topfpflanzen werden umgepflanzt und beschnitten. Es werden noch Stecklinge gemacht von Fuchsien, Geranien, Heliotrop, Verbenen usw., die Knollen von Begonien, Gloxinien, auch Canna eingepflanzt.

J. C. Schmidt.

Briefkasten.

Der Venz lockt ins Freie und mahnt an Schülerausflüge, an Exkursionen zu unterrichtlichen Zwecken. Wer nicht mit seiner Schülerschar über die blühende Flur wandert und mit ansehnlicher Beute heimkehrt, gilt nicht als moderner Pädagog. Mit Recht! Stubenunterricht erzeugt Staubwissen, das der nächste Wirbelwind davontreibt. Bilder sind lediglich Reproduktionsbehelfe, nicht Vorstellungsgrundlagen; Schilderungen und Beschreibungen bringen Worte, nichts als Worte; und Namen sind leerer Schall. Was noch etwa übrig

bliebe, das wären unsere Anschauungsmittel im Spiritus, die Kadaver im kampferdurchtränkten Käferkasten und die ruppigen Vogelleichen oder ein zerzaustes Eichhörnchen. Aus solchem Material soll sich der Geist seine Schätze holen. Indes lebt es draußen im Garten; es knospt und sproßt in ihm, Käferlein schwirren über die goldigen Köpfchen der Blumen, allerlei Getier krecht auf dem dampfenden Boden; überall ist Wirklichkeit, überall Natur. Also hinaus in dieses unübertreffliche Kabinett, heraus aus der engen Klausur! Aber eines, lieber Freund, sei neuerdings wiederholt: Tritt wohl vorbereitet auf den Plan! Wehe, wenn das, was dem Schüler noch verschlossen erscheint, wornach er dich daher fragen wird, auch dir nicht klar ist! Der Vernausflug wird dir dann zur Qual. Es ist schimm, wenn man sich selber schlecht klassifizieren muß. Bei dem Vielerlei unserer Fachbildung haben wir gerade bezüglich der Naturwissenschaften zu wenig auf die Lebensreise mitbekommen; es ist daher nötig, das Fehlende nachzuholen und erst dann mit dem kleinen Heervolk ins Feld zu ziehen, wenn man sich der blanken Rüstung bewußt ist. — **Obl. A. St. in B. und anderen:** Die Eröffnungsansprache für einen Elternabend enthalte den Hinweis, daß es der Schule daran gelegen ist, den Schülern außer dem notwendigen Wissen und Können auch Eigenschaften beizubringen, die ein sogenannter „ordentlicher“ Mensch besitzen soll. Da nun das Kind nur einen kleinen Teil jener Zeit, in der sein Gemüt empfänglich ist, in der Schule verbringt, so ist es notwendig, daß die Eltern nicht anders vorgehen als wir bei unserem Erziehungswerke. Aus diesem Grunde wollen wir mit ihnen in Verbindung treten und als „Berufserzieher“ ihnen Ratschläge erteilen, bezw. darlegen, wie wir bei unserer Arbeit eingreifen und warum wir dieses oder jenes Mittel anwenden. Heute wird die Betrachtung darauf gelenkt, wie . . . — **Fachl. G. B. in Wien:** Gewiß: Wenn einmal die Ortsgeschichte als Grundlage für den Geschichtsunterricht genommen wird und nachher als Sammelpunkt „lebendiger“ Daten gilt, so ist das bildende Moment gerettet, weil ein starkes Interesse an den Gegenstand herantritt. — **Turnf. A. B. in B. a. d. T.:** Wie Sie sehen, entspricht die Wechselrede über den Turnbetrieb einem Bedürfnisse. Die Großstadt gerät so leicht ins Extrem, da müssen wir rechtzeitig bremsen; sonst bricht die Hypermoderne mit dem Auto ins Land hinaus. — **Nach Friedbach:** Die Grußkarte von der Hauptversammlung traf mich am Fuß der Schwarzen Berge. Schönen Dank! — **Lehrer F. Sch. in A. und anderen:** Für die nächste Zeit ist Lorrana zu empfehlen; in Lussin piccolo wird es zu warm. — **Schlt. G. B. in A.:** Sie stimmen bei, daß Geldquellen in jedem Schulorte fließen. So ist es auch. Offene Augen und fleißige Hände, das sind unsere besten Freunde in der Not. — **Schuldirektor M. Sch. in D. (Sachsen):** Das zugesandte Buch hat mir reichen Genuß gebracht. Ihr Streben, Elternhaus und Schule zu verbinden, löst eine wichtige soziale Frage. — **Lehrer F. A. in B. (Mähren):** Abonnieren Sie die Lehr- und Vermittler Rundschau, Verlag Duibde in Triest! — **Oberf. A. A. in A.:** Wenn Sie mir Ihren Lebenslauf skizzieren, erscheint er unter dem Abschnitt „Lebensbilder“. Nichts wirkt auf die Jungmannschaft besser als das vorgelebte Beispiel. Plutarch in gedänder Fassung. — **F. Sch. in B.:** Für Sie ein Wort einzulegen, ohne Sie zu kennen, ist unmöglich. Indes, es wird auch nicht nötig sein; denn soviel ich weiß, braucht Steiermark noch männl. Lehrkräfte. — **Oberf. A. D. in S.:** Sie klagen, daß Ihnen noch zwei Monate „Lehrerheim“ fehlen. Ja, hat denn die Behörde kein Einsehen, Ihnen die Zeit zur vollen Genesung zu gönnen? Wir haben „aus eigener Kraft“ ein Haus errichtet, das der Staat für seine treuesten Arbeiter hätte schaffen sollen, und können nunmehr wenigstens das eine fordern: den nötigen Urlaub. — **B. A. in B.:** Der Stoff wird in den „Bl.“ immer so eingeordnet, daß er zu der Jahreszeit und damit zum Lehrplane paßt. Daher muß manches, was an und für sich gut ist, warten, bis der Monat kommt, den wir vorbereiten wollen. Eine sich immer wieder erneuende Pädagogik, die zuweilen über die Schranken der Kunst hinausgreift: dieser Gedanke bilde die Grundtendenz für unsere Zeitschrift! — **F. S. in A.:** Nachgedruckt wird in redaktionellen Teile in der Regel nichts. Die „Bl.“ bringen nur Originalartikel. — **Lehrer A. B. in B.:** Sie wünschen ein Programm für ein Schulfest. Hier einige Richtungslinien: Vergenden Sie nicht Zeit und Kraft an einem Viererpiele! Frische Volkslieder ersetzen das Kunstwerk. Theatralische Szenen fallen immer steif, unnatürlich aus. Setzen Sie dafür einen hübschen Reigen ein! Turnspiele verschiedenster Art, echte Kinderbelustigungen mit Prämien wirken auf die Jungen und die Alten. Überaus wirkungsvoll erweisen sich Deklamationen in der Mundart. Aus dieser Stoffangabe läßt sich ein hübsches Programm schnitzen. — **Lehrer B. A. in Sch.:** Jede Konkurrenz wirkt belebend. Ich begrüße sie daher. Bietet sie Besseres, so entlastet Sie mich, denn mein Streben gilt nur der Sache; bietet sie Schlechteres, so hebt sich das Gebotene ab. In beiden Fällen also ein Vorteil. — **Oberf. A. St. in Sch.:** Daß Sie sich im vorgeschrittenen Alter zur Reiseprüfung aufraffen, um nicht als minderwertig zu gelten, zeugt von hoher Einschätzung des Standesehens. Das Beispiel sollte jeder nachahmen, dem es glückt, mit der Dispens schnurstracks in die Lehrbefähigung zu schlüpfen. Da nun einmal die „Matura“ als unerläßliche Punzierung für die Welt der Gebildeten gilt, muß sie jeder erstreben, der sein Amt auf das Niveau rücken will, das uns in der Gesellschaft zukommt. — **Fr. F. M.:** Sind Sie nicht böse, daß ich Ihren Wunsch nicht erfülle! Erstens bin ich noch immer nicht in der Verfassung, Stundenpläne zu konstruieren, zweitens fehlen mir in der Fremde die Behelfe. — **Oberf. J. A. in B.:** Der eingesandte Beitrag zum Abschnitte „Schulhumor“ würde zweifellos so manchen rütteln; allein ich bin grund-

fächlich dagegen, den „Schulmeister“ aus der guten alten Zeit auf die Bühne zu bringen. Unser Schild hat ohnedies noch nicht den nötigen Glanz; zaubern wir daher nicht die garstigen Flecken hervor! — **Schuldirektor G. B. in B.:** Sobald ich wieder in meine Arbeitsstube eingelehrt bin, folgen weitere Themen, Prüfungsratschläge usw. — **Die Reise nach dem Süden** haben viele Grüße begleitet. Ich erwidere sie mit dem Zuruf: Auf baldiges Wiedersehen in den Bergen des Nordens! —

Kleine Mitteilungen.

257.) **Etwas über die Entwürdigung unserer selbst.** Es ist wirklich bedauerlich, daß die Achtung vor dem Lehrerstande oft durch solche untergraben wird, die demselben angehören. — Geradezu empört war ich, als ich unlängst eine Zeitungsnotiz las, die meine Neugierde durch ihre Aufschrift „Praktischer Unterricht“ wachrief. Ich gebe den Artikel wieder. Es hieß dort wörtlich:

„(Praktischen Unterricht) weiß unser Oberlehrer den Kindern zu erteilen. Der Schüler Sch. geht die letzten Wochen in die Schule, da er in diesem Monate das 14. Lebensjahr erreicht. Während der Ferienzeit ersuchten dessen Eltern um die Befreiung, weil sie den Burschen in die Lehre geben wollten; doch der Oberlehrer bestand auf den weiteren Schulbesuch und die Eltern fügten sich ins Unvermeidliche. Vergangene Woche ging die Mutter des Knaben durch den Ort und da bemerkte sie zu ihrer Überraschung ihren Sohn vor einem Mistwagen eingespannt. Im Moment hielt sie ihren Jungen für einen Schulschwänzer und fuhr ihn barsch an, weil er nicht in der Schule sei, denn es war ja Unterrichtszeit. Doch der Junge erwiderte der Mutter treuherzig, daß ihm ja der Herr Oberlehrer diese Arbeit angeschafft habe, auch andere Buben müssen für den Oberlehrer arbeiten. Der Mistwagen gehörte dem Herrn Oberlehrer und der Bursch hatte die Fleischaufgabe erhalten, in den Garten, wo wieder andere Schulkinder mit dem Anstreichen der Bäume beschäftigt waren, den Mist zu fahren, was den Jungens natürlich auch recht war. Die Mutter war aber anderer Meinung. Sie veranlaßte den Buben, das Mistfuhrwerk auf der Straße stehen zu lassen und mit nach Hause und von da in eine Lehre zu gehen. — Wir geben diese Tatsache der Öffentlichkeit bekannt, weil wir hoffen, dadurch den Herrn Oberlehrer zu veranlassen, seinen Beruf doch von einer anderen Seite zu betrachten und die Kinder in Zukunft nicht wieder als willkommene, weil billige Lasttiere zu behandeln.“ —

Ist ein solches Vorgehen nicht ganz und gar geeignet, unser Ansehen zu schädigen, ganz abgesehen von den Folgen, die aus demselben für die Jugend jenes Ortes erwachsen könnten? Es ist gewiß gut, wenn die Kinder mit der Pflege des Gartens vertraut gemacht werden. In Ermangelung eines Schulgartens könnte ja der Garten des Oberlehrers benützt werden. Aber dieses Prinzip auf Kosten der Schulstunden durchzuführen, daß an Stelle der Belehrung Ausbeutung der „billigen Lasttiere“ tritt, hieße, ihm alles Ideale rauben.

Eingefendet von R. Barkus — Straßnik.

258.) **Die Entstehung des Weibes** wird in einer indischen Schöpfungsgeschichte folgendermaßen geschildert: Als der Schöpfer des Weltalls das Weib schaffen wollte, habe er gefunden, daß der zu seiner Verfügung stehende Stoff schon bei der Erzeugung des Mannes aufgebraucht worden war. Da nahm er die Windungen einer Schlange, die Fähigkeit, sich selbst zu klammern, von den Kletterpflanzen, das Zittern des Graßes, die aufrechte Haltung des Schilfrohres, den Saft der Blumen, die Leichtigkeit eines Blattes, den Blick der Gazelle, die Heiterkeit des Sonnenstrahls, die Tränen der Wolken, die Unbeständigkeit des Windes, die Weichheit der Daunen, die Süße des Honigs, die Grausamkeit des Tigers, die sengende Hitze des Feuers, die erstarrende Kälte des Eises, das Schwagen der Elster, — mischte all diese Dinge zusammen und bildete das Weib.

259.) **Die zehn Gebote des gesunden Lebens.** 1. Stehe früh auf, gehe zeitlich schlafen und arbeite tagsüber! 2. Wasser und Brot, reine Luft und Sonnenschein erhalten das Leben. 3. Mäßige Nahrung und Nüchternheit sind das beste Lebenselixier. 4. Reinheit verhindert das Einrosten; die Maschine dauert am längsten, die am besten behandelt wird. 5. Zureichender Schlaf stärkt, zuviel Schlaf schwächt. 6. Trage vernünftige Kleider, so daß die Bewegungen ungehindert sind und der Körper warm genug ist, um gegen plötzlichen Witterungswechsel geschützt zu sein! 7. Ein reines, frohes Haus macht ein glückliches Heim. 8. Zerstreuung und Erheiterung erfrischt und stärkt den Geist; Mißbrauch führt zur Ausschweifung und zum Vaster. 9. Heiterkeit verursacht Liebe zum Leben und diese ist die halbe Gesundheit; Traurigkeit und Mutlosigkeit beschleunigen das Alter. 10. Lebste du von deiner geistigen Arbeit, laß deine Gliedmaßen nicht steif werden; lebste du von deiner Hände Arbeit, vergiß nicht deinen Geist vernünftig zu pflegen!

260.) **Verse von Ernst von Wildenbruch.** Nach der erfolgreichen Aufführung eines Wildenbruchschen Dramas im Hoftheater zu Hannover sandte Fridora Kaulbach, die Tochter des berühmten Malers Friedr. Kaulbach, dem Dichter einen Glückwunsch, ohne ihren Namen zu nennen. Wildenbruch antwortete mit folgenden Versen, die in der „Zrkf. Zeitung“ zum erstenmal veröffentlicht wurden:

„Wer du auch feist, die du vom fernen Orte
 Mir sandtest deine glutentflammten Worte —
 Ich danke dir, du liebes Menschenkind.
 Denn was des Himmels Tau dem Halm, der Ähre,
 Das ist dem Dichter eine Menschenzähre,
 Die ihm in heiliger Begeist'ung rinnt.“

Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule.

13. In der Achtklassigen zu Dippoldiswalde.

(Fortsetzung.)

3. Schuljahr: Es war Heimatkunde. Der Kollege unterrichtete auf Grund eines von seinem Vorgänger entworfenen kolorierten Planes, der die Umgebung von D. darstellte. Wie aus einem Aroplan aus gesehen, lag die Landschaft da. Und nun wanderte der Lehrer in ihr mit dem Finger, bald da eine Erklärung hinzufügend, bald dort eine Schnurre bietend. Es war Leben im Unterrichte, ein förmliches Hinausleben in die Wirklichkeit.

4. Schuljahr (Mädchenabteilung): Wie in einem Predigerstuhl saß die Lehrerin hinter dem Lehrtische. Welch ein Gegensatz zu dem Kollegen in der vorher besuchten Klasse! Indes, das Temperament war auf dem rechten Platze. Bei Mädchen im 4. Schuljahr braucht es nicht mehr der künstlichen Mittel zur Erhaltung der Aufmerksamkeit. Hier muß der Gegenstand mit seiner Materie wirken; beherrscht man sie, so beherrscht man auch die Schüler.

4. Schuljahr (Knabenabteilung): Die Knaben hatten sich für ein Soldatenspiel aus dem nahen Teiche Rohrkolben geholt. Ehe es an den Kampf ging, wurde die Waffe nach Schmeil gründlich besprochen; ihre Festigkeit wurde trefflich begründet. — Der Kollege in dieser Klasse hatte den Titel „Oberlehrer“ und doch war er dem Rektor unterstellt. Unwillkürlich dachte ich an unsere Verhältnisse. Könnten nicht ältere Lehrer auch bei uns „Oberlehrer“ sein und diejenigen, denen die Führung der Anstalt zufällt, mit dem Titel „Schulleiter“ bedacht werden?

6. Schuljahr: Eine Reise in die Schweiz. Was zieht uns in die Schweiz? Auf welchen Wegen gelangen wir in die Schweiz? Welcher Weg ist der kürzeste? Wo ist die Grenze? Wir kehren in ein Gasthaus ein. Worum merken wir es, daß wir uns in einem fremden Lande befinden? (Geld.) Wir wollen unsern Freunden eine Ansichtskarte senden. Werden wir unsere Marke aufkleben? usw. — Diese Anleitungen kennzeichnen den überaus anregenden Unterricht in dieser Klasse.

7. Schuljahr: Zeichnen nach der Natur! Es ist begreiflich, daß wir bei der Reformsucht in diesem Gegenstande auf den Betrieb gespannt waren. Der Kollege zeigte uns eine Kugel aus Ton. Die Schüler hatten sie modelliert. Sie diente zur Grundlage für die Elemente im Zeichnen. Alles wurde von ihr abstrahiert: der Kreis (gegen das Fenster gehalten = Randlinie), der Halbkreis, der Ring usw. Beim Zeichnen von Objekten galt der Stufengang: a) Grundform, b) Farbe, c) Verbindung zum Ornament, d) Gruppierung von Objekten. — Die Farbmischung wurde durch Übereinanderlegen von dünnen färbigen Papieren erklärt. Auch Rahmenstudien ergaben sich aus dieser Betrachtung. Besonders gut gefiel es mir, daß der Lehrer sich den Lehrgang für das ganze Jahr entworfen und hiefür alle Zeichnungen, die die Schüler im Verlaufe ausführen sollten, angefertigt hatte. Als Behelf diente ihm der Wegweiser von Teubner.

8. Schuljahr: Ein blasser, ernster Mann empfing uns. Er setzte sofort mit dem Unterrichte ein. „Jesus und die Pharisäer“ hieß das Thema. Zunächst wurde im Hause eines Pharisäers Umschau gehalten. Was bemerkst du gleich beim Eintritte? (Waschbecken.) Welchen Zweck hat es? Wohin gelangst du dann? (Speiseraum.) Was bemerkst du da? Wo wird der Hausherr den Pharisäern den Platz angewiesen haben? Was hat Jesus den Pharisäern vorgeworfen? Wie haben sie sich verteidigt? — Das Lehrzimmer war mit zahlreichen Bildern aus der deutschen Heldengeschichte geschmückt. Als später das Gedicht „Zum Sedantage“ vorgetragen wurde, mußte nicht erst eine passende Stimmung herbeigezaubert werden; sie wehte von den Wänden hernieder. —

Die achtklassige Schule zu Dippoldiswalde glich einem feinen Apparate, in dem ein Mädchen in das andere greift, in dem alles niet- und nagelfest ist, blankgeputzt und gut geölt.

Der am Hebel stand, war zwar noch jung, aber ein Mann voll Geist und Geschick. Er wußte seine Meister gut zu verteilen, er überfah alles und hatte das Zeug, bald hier, bald dort die rechte Weisung zu geben. Dabei war er ein Held im Worte. Seine Rede floß leicht, war frisch und voll Gehalt. Vor solcher geistiger Macht beugte sich auch der Alte willig, der dem Rektor an Jahren schier um 20 voraus war. So erschien der Organismus gesund, kräftig in allen Teilen, nach innen voll Tatkraft, nach außen ein Bollwerk für den Stand. —

Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule in Österreich.

7.

Wie ist bei Gründung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen vorzugehen?

Fr. S. Wamprechtsamer.

(Schluß.)

Landwirtschaftliches Rechnen und Formenlehre.

1., 2. und 3. Turnus.

1. Woche: Addieren von Dezimalzahlen, u. zw. zahlreicher Posten, wie in Geschäftsbüchern. Quadrat, Quadratmeter, Ar und Hektar.
2. „ Subtrahieren von Dezimalzahlen, u. zw. zahlreicher Posten. Umfang des Quadrates. (Zäune.)
3. „ Addieren und Subtrahieren von ganzen und Dezimalzahlen in angewandten Rechenbeispielen. Der Flächeninhalt des Quadrates.
4. „ Multiplizieren ganzer und Dezimalzahlen mit 10, 100 und 1000. Umfang des Rechteckes; Berechnung von Umzäunungen.
5. „ Multiplizieren mit Vorteil, z. B. $31\cdot7 \times 14$ oder $2\cdot46 \times 51$ oder $39\cdot8 \times 21\cdot7$. Flächeninhalt des Rechteckes.
6. „ Multiplizieren mit Rechenschwierigkeiten, z. B. $20\cdot8 \times 7\cdot09$ oder $26\cdot08 \times 30\cdot05$. Berechnung von Feldern nach Größe und Preis.
7. „ Multiplizieren von ganzen und Dezimalzahlen in angewandten Rechenbeispielen. Umrechnung von Feldern aus Joch in Hektar, Ar und Quadratmeter.
8. „ Dividieren von Dezimalzahlen und ganzen Zahlen durch 10, 100 und 1000. Umrechnung von Feldern aus Hektar in Joch.
9. „ Dividieren ganzer Zahlen durch ganze Zahlen; angewandte Beispiele. Die Einteilung der Dreiecke.
10. „ Dividieren von Dezimalzahlen durch ganze Zahlen; angewandte Beispiele. Berechnung der Dreiecke.
11. „ Dividieren von Dezimalzahlen durch Dezimalzahlen; angewandte Beispiele. Berechnung der Quadrate, Rechtecke und Dreiecke.
12. „ Einführung in die Prozentrechnungen; Gewinn, Verlust. Das Trapez.
13. „ Prozentrechnungen, Provision. — Diskont. Quadrat, Rechteck, Dreieck, Trapez. Felderberechnungen.
14. „ Umlagenberechnung (Steuern). Zerlegung unregelmäßiger Flächen zwecks Berechnung.
15. „ Einführung in die Zinsenrechnung. Ganz-, halb- und vierteljährige Zinsen. Berechnung unregelmäßiger Flächen.
16. „ Kapitalszinsen für einzelne Monate. Kreisberechnung, Umfang.
17. „ Berechnung von Schuldscheinzinsen bei alljährlicher Kapitalrückzahlung (Amortisation). Kreisberechnung, Flächeninhalt.
18. „ Einführung in die Zinseszinsrechnung, ganz- und halbjähriger Zinsenzuschlag. Der Würfel, Oberfläche.
19. „ Die Anwendung von Zinseszinstabellen in Sparkassen bei halbjähriger Kapitalisierung. Der Würfel, Inhalt.
20. „ Zinseszinsrechnungen. Prisma, Oberfläche, Inhalt; angewandte Beispiele. Kalk- und Jauchengruben, Düngerstätten, Schottertruhen, Kisten, Hütten.

21. Woche: Fortgesetzte Zinseszinsrechnungen. Zylinder, Inhalt. Brunnen, Jauchengruben.
 22. „ Wiederholung über die gesamte Zinsrechnung. Das Faß und seine Berechnung.
 23. „ Wiederholung über die gesamte Prozentrechnung. Pyramide und Pyramidenstumpf.
 24. „ Teilregel; landw. Beispiele. Kegel und Kegelstumpf (Bottich).
 25. „ Durchschnittsrechnung. Halbkugel, der Kessel.

Das im Einvernehmen mit dem Orts- und Bezirksschulrate festzustellende Statut — wenn ein solches von der Landesschulbehörde verlangt wird — kann nach folgendem Muster verfaßt werden.¹

§ 1. Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule hat den Zweck, die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu wiederholen und zu festigen und mit besonderer Rücksichtnahme auf den künftigen Beruf der Zöglinge zu erweitern, sowie die Schüler in sittlicher Hinsicht zu fördern.

§ 2. Der Unterricht beschränkt sich auf Rechnen in Verbindung mit der geometrischen Formenlehre, auf die Einübung der für den Landwirt notwendigen schriftlichen Arbeiten, auf die Beibringung der wichtigsten Kenntnisse aus der Gesundheitslehre, der Landwirtschaftslehre und der Gesetzeskunde, wobei die Anwendbarkeit des Lehr- und Lernstoffes auf das praktische Leben besonders deutlich hervortreten hat.

§ 3. Der zu vermittelnde Lehrstoff wird in drei Turnusse aufgeteilt. Die näheren Bestimmungen über die Errichtung und Erteilung des Unterrichtes enthält der vom k. k. . . . Landesschulrate genehmigte Lehrplan.

§ 4. Die landw. Fortbildungsschule steht mit der öffentlichen Volksschule in . . . in Verbindung und fällt die unmittelbare pädagogisch-didaktische Leitung des Unterrichtes dem Leiter dieser Schule zu. Ihm obliegt die Schüleraufnahme, die zweckentsprechende Überwachung des Schulbesuches und die Handhabung der Schuldisziplin; er übernimmt die Verantwortung für die Verwahrung der Lehrmittel und stellt die erforderlichen Anträge betreffs der Erteilung des Unterrichtes und der Anschaffung von Lehrmitteln. Er besorgt die administrativen Geschäfte der Schule und erstattet am Schlusse des Kurses an den Ortsschulrat einen Bericht über den Verlauf des Kurses.

§ 5. Mit der Beaufsichtigung und Verwaltung der Schule ist der Ortsschulrat in . . . betraut. Derselbe sorgt laut Erklärung für die Beistellung und Instandhaltung eines geeigneten Lehrzimmers, für die Beheizung und Reinigung desselben sowie für die Beistellung der Lehrmittel.

Allfällige Spenden sind nur zur Anschaffung von Büchern und Lehrmitteln, dann auch von Lehrmitteln für arme Schüler zu verwenden.

§ 6. Jedes Mitglied des Ortsschulrates ist berechtigt, sich durch öfteren Besuch des Unterrichtes in angemessener Weise über den Stand des Schulbesuches und der Schuldisziplin sowie über den Zustand der Schullokalitäten, der Einrichtung und der Lehrmittel zu überzeugen. Übelstände nach dieser Richtung sind nach Schluß des Unterrichtes und in Abwesenheit der Schüler dem Leiter des Kurses bekanntzugeben und, wenn sie von diesem nicht abgestellt werden können, behufs weiterer Amtshandlung dem Ortsschulrate anzuzeigen.

Eine unmittelbare Ingerenz auf die Unterrichtserteilung oder die Handhabung der Disziplin steht den einzelnen Mitgliedern des Ortsschulrates nicht zu.

§ 7. Die Aufnahme der Schüler erfolgt in der Zeit vom 16. bis 31. Oktober j. J. Spätere Aufnahmen sind nur dann zulässig, wenn der Aufnahmewerber nebst der Erfüllung der im § 8 angeführten Bedingungen auch nachweist, daß er die zur Teilnahme an dem vorgeschrittenen Unterrichte erforderlichen Kenntnisse besitzt.

§ 8. Zur Aufnahme ist erforderlich: 1. Die Beibringung des Entlassungszeugnisses aus der Volksschule. 2. Der Nachweis, daß der Aufnahmewerber in einem Orte wohnt, — gleichviel ob in der Schulgemeinde oder außer derselben — von wo aus ihm der ununterbrochene Schulbesuch möglich ist.

¹ Statut der Fortbildungsschule in Öblarn, Ennstal.

§ 9. Es besteht zur Zeit keine gesetzliche Pflicht, nach erfolgtem Eintritte in die Schule diese auch ununterbrochen und bis zum Schlusse des Kurses zu besuchen, die Schüler haben aber das Versprechen zu geben, diese Pflicht freiwillig zu übernehmen.

§ 10. Schlechter Besuch der Schule, grobe Störung des Unterrichtes und Widersetzlichkeit gegen den Lehrenden sowie sittliche Gebrechen ziehen den Ausschluß aus der Schule nach sich. Über diesen Ausschluß entscheidet über Antrag des Kursleiters der Ortsschulrat.

§ 11. Eine Aufnahmegebühr ist nicht zu entrichten, der Unterricht ist vollständig unentgeltlich.

§ 12. Der Unterricht beginnt am ersten Sonntag im November und endet mit dem letzten Sonntage im April. Er findet statt an jedem von .. bis .. Uhr . . . mittags.

Dem Ortsschulrate steht es jederzeit frei, im Einvernehmen mit dem Kursleiter nach Maßgabe eintretender Bedürfnisse oder erwiesener Zweckmäßigkeit die Unterrichtstages oder die Unterrichtsstunden abzuändern.

§ 13. Am Schlusse jedes Kurses erhält jeder Schüler über sein Betragen, den Fortgang und den Schulbesuch im Sinne des Erlasses des k. k. Landesschulrates vom ein Zeugnis.

§ 14. Als Amtsschriften sind zu führen ein Schülerkatalog mit Absenzenverzeichnis und ein Wochenbuch.

Endlich ist noch die Erklärung des Ortsschulrates beizuschließen, welche etwa folgendermaßen stilisiert werden könnte:

Erklärung des Ortsschulrates, betreffend die Gründung einer landw. Fortbildungsschule. Der Ortsschulrat in . . . erklärt hiemit urkundlich, daß er für den Unterricht der zu gründenden landw. Fortbildungsschule ein geeignetes Lehrzimmer samt Beheizung zur Verfügung stellen wird. Desgleichen erklärt sich der Ortsschulrat bereit, das Versuchsfeld und den Bienenstand zu Lern- und Übungszwecken zu überlassen. Zur Erteilung eines anschaulichen Unterrichtes werden die erforderlichen Lehrmittel, als: Stoffpräparate, Bilder, Werkzeuge usw., sowie auch eine Bibliothek landw. Werke angeschafft werden. Mittellose Kursisten werden die erforderlichen Lernmittel vom Ortsschulrate erhalten.

Endlich erklärt der Ortsschulrat, alles zu veranlassen, was die zu gründende Anstalt fördern und unterstützen könnte.

N. N., Obmann des O. Sch. R.

Ist auf dieses Ansuchen die Genehmigung vom Landesschulrate herabgelangt, so besteht die nächste Aufgabe des Kursleiters darin, den Kursbeginn tunlichst intensiv zu verlautbaren, um einen zahlreichen Besuch zu sichern. Auch soll man trachten, einflußreiche Faktoren zu gewinnen, die der bauerlichen Bevölkerung den Wert des Besuches einer landw. Fortbildungsschule klar machen, denn der Bauer ist nur zu oft mißtrauisch gegen alles Neue. Wenn er aber die Empfehlung auch von dritter Seite vernimmt, wird er viel rascher für die Sache gewonnen werden. So können Orts- und Bezirksschulratsmitglieder, landw. Wanderlehrer, Tierärzte, Förster, Landtags- und Reichsratsabgeordnete gelegentlich sehr vorteilhaft auf die Teilnahme an den Kursen hinweisen. Steht die Ortsgeistlichkeit der Schule freundlich gegenüber, so kann auch diese um geeignete Einflußnahme auf die bauerliche Bevölkerung ersucht werden. Überdies kann der Kursbeginn in landw. Fachblättern und Zeitschriften, wohl auch in der politischen Tagespresse, in den Amtsblättern der k. k. Bezirkshauptmannschaft und durch Maueranschlag verlautbart werden. Auch den Schülern in der Volksschule kann aufgetragen werden, sie mögen die Eltern auf den Beginn der Fortbildungsschule aufmerksam machen, damit sie die älteren Geschwister zum Besuche des Unterrichtes veranlassen. Auch bei landw. Filialversammlungen und Versammlungen des Bienenzuchtvereines kann auf den Besuch der Fortbildungsschule hingewiesen werden.

Und damit glaube ich, die nötigen Anleitungen gegeben zu haben, wie die Vorarbeiten zur Errichtung einer landw. Fortbildungsschule am sichersten zum Ziele führen. Was den Lehrplan anbelangt, so betone ich nochmals, daß dieser nur für unsere Verhältnisse paßt und entsprechend umgearbeitet werden muß. Auch ist er in der vor-

liegenden Form als Maximallehrplan gedacht und kann an verschiedenen Stellen in geeigneter Weise gekürzt werden.

Und so mögen die Zeilen in die Presse wandern in der Hoffnung, daß es mir gelungen ist, manchem Kollegen die Errichtung eines landw. Kurses zu erleichtern.

Briefkasten der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule.

Lehr- und Hilfsbücher für landw. Fortbildungsschulen. Auf mehrere Anfragen teile ich den Herren Amtskollegen mit, daß ich keine Freiemplare meiner Bücher und Werke zur Verfügung habe. Hilfsbücher wären folgende: „Die Berufskunde des Landwirtes“. Ein Leitfaden für Lehrer an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen und zum Selbstunterrichte. Verfaßt von Heinrich Hipsch. 55 Textabbildungen, geh. 4:20 K, geb. 5 K. Verlag Karl Graeser, Wien IV., Joh. Straußg. 22. — Im gleichen Verlage erschien von demselben Verfasser: „Das Rechnen des praktischen Landwirtes“. Lehr- und Übungsbuch für landw. Fortbildungsschulen und zum Selbstunterrichte. 28 Textabbildung. 1:20 K geb. Sieh Folge 78 und 83. — Ebenfalls bei Graeser erschien: Wamprechtsamer - Hipsch „Lehr- und Lesebuch für landw. Fortbildungsschulen“, geh. 2:10 K, geb. 2:40. — „Der naturkundliche Unterricht an landw. Fortbildungsschulen“. Ein Leitfaden für Lehrer an solchen Anstalten sowie für den Selbstunterricht, verfaßt von F. S. Wamprechtsamer, geh. 2:80 K, geb. 3:40 K. — Bei Manz in Wien I., Kohlmarkt 20, erschien 1907: Wamprechtsamer „Leitfaden zur Gründung und Einrichtung landw. Fortbildungsschulen in den Alpenländern“; Preis geh. 1:50 K. — Im k. k. Schulbücherverlage in Wien, Schwarzenbergstr., erscheint soeben: Wamprechtsamer, „Sammlung agrarischer Gesetze und Verordnungen für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, I. Teil“; enthaltend einen Auszug aus den Tierseuchengesetzen, die Besprechung der Gewährsfehler, einen Auszug aus dem Wehr-, Personal-einkommensteuer-, Heimats- und Forstgesetze. — In einigen Wochen erscheint im gleichen Verlage: Wamprechtsamer, „Übungsbuch für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen und Hilfsbuch für Landwirte“, enthaltend das gesamte landwirtschaftliche Rechenwesen und die Korrespondenz. — Es wäre sehr zu begrüßen, wenn Amtskollegen, die im landwirtschaftlichen Fortbildungsschulwesen Erfahrungen gesammelt haben, diese veröffentlichen würden, damit sie unseren Reformbestrebungen zu Gute kommen. Verzeichnis landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen: Nieder-Österreich; Schulbezirk Amstetten: Stephanshart. Schulbezirk Bruck a. d. L.: Wilfleinsdorf, Prellenkirchen. Schulbezirk Gänserndorf: Ebental. Schulbezirk Krems: Gobelsburg, Weinzierl a. W. Schulbezirk Neunkirchen: Wartmannstetten. Schulbezirk Wiener-Neustadt-Land: Gutenstein, Lichtenegg, Piesting, Wiesmath. Steiermark; Schulbezirk Gröbming: Gröbming, Öblarn. Schulbezirk Rottenmann: Lassing. Schulbezirk Radkersburg: Abstall. Schulbezirk Mautern: Seiz. Schulbezirk Aflenz: Turnau. Schulbezirk Umgebung Cilli: St. Paul bei Pragwald. Schulbezirk Fürstenfeld: Hainersdorf. Schulbezirk Judenburg: St. Peter. Schulbezirk Knittelfeld: Groß- und Kleinlobming, Lind, St. Lorenzen, St. Marein, St. Margareten. Schulbezirk Leoben: St. Michael, Proleb, Traboch. Schulbezirk Obdach: Obdach. Schulbezirk Neumarkt: St. Blasen. Schulbezirk Lichtenwald: Lichtenwald. Schulbezirk Oberzeyring: St. Johann am Tauern. Salzburg; Bezirk Hallein: Puch, Kuchl. Bezirk St. Johann im Pongau: Altenmarkt. Bezirk Tamsweg: Mariapfarr. Bezirk Zell a. S.: Lenzing, Lend, Uttendorf, Maishofen (zwei Kurse u. zw. für die männliche und für die weibliche Jugend), Niedersill, Alm; an der Bürgerschule in Saalfelden; in Saalbach ist ein Kurs in Errichtung begriffen. In Kärnten bestehen Kurse zu: Arriach, Berg, Dellach i. G., Egg, Feistritz a. Dr., Fellach bei Villach, Feldkirchen, Glödnitz, Guttaring, Himmelberg, Holz, Hörzendorf, Kirchbach, Kleblach, Mallestig, St. Margarethen i. R., Metnitz, Mitsching bei Hermagor, St. Niklas a. Dr., Oberdrauburg, Obermillstadt, St. Oswald bei Kleinkirchheim, Pisweg bei Gurk, Pogöriach, Projern bei St. Veit a. d. Gl., Rattendorf, St. Salvator, Steinfeld, Trebesing, Tultschnig, Watschig i. Gailthale, Weißbriach. Ich wäre sehr dankbar, wenn mir Neugründungen bekanntgegeben werden würden; zur Mitwirkung bin ich gerne bereit. — Frl. Lehrerin L. O., St. Johann bei Herberstein: Ich habe von allem Anfange an die größte Hochachtung vor Ihrem Fleiße und Ihren hohen Zielen gehabt. Ihr letztes Schreiben hat mir aber geradezu Bewunderung eingeflößt. Trotz aller unangenehmen Wahrnehmungen sind Sie der Sache treu geblieben, haben eine prächtige Haushaltungsschule für Mädchen gegründet, die sich der Förderung hochstehender Personen erfreut. Wacker! Das lob ich mir!

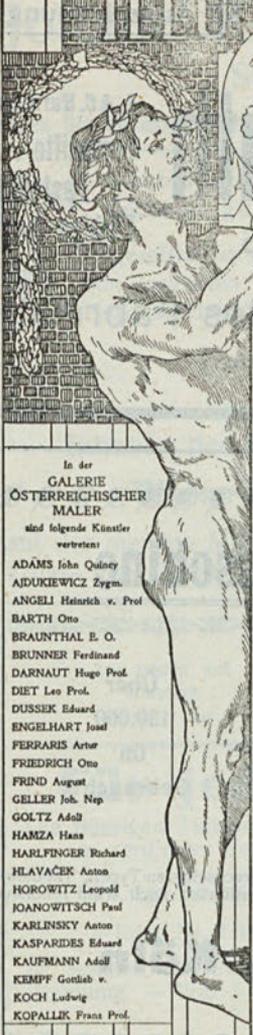
Wamprechtsamer.

noch nicht in dieser geklärten, reifen Form für die Schule eingeheimt. Ach, und wie not tut Leben, viel Leben und Frohsinn und ein Vorrat für Glückseligkeit für kommende rauhe Schicksalstage der Schule, auf das sie auch die der Schule Entwachsenden dauernd an sich fesselt und machtvoll bis zum letzten Pulsschlage ihrer Schüler nachwirkt. Daß sie nicht erstarrt, ihre Erinnerung nicht wie ein lästig Joch beim Schulaustritt abgeschüttelt wird! Neben der feinen Schriftsprache wird durch dieses Buch der Schüler auch die „grobe“ Mundart aller andern großen Stämme der Deutschen des Kaiserstaates schätzen lernen. So soll die wahre Vaterlandsliebe unaufdringlich eingepflanzt werden, wir müssen uns lieben, in welcher Himmelsrichtung immer wir hausen, dann wird der Anprall der Gegner des deutschen Volkes ohnmächtig an festen Wällen pusten.

Meinem Geschmack weniger entsprochen hat es, ohne daß ich in die Fülle des Guten einen Tadel mengen wollte, daß dem allbekannten „Schlaf, Herzensöhnchen, schlaf“ K. M. v. Webers oder dem Silcherschen „Alle Jahre wieder“ nagelneue Texte unterlegt wurden. Da ist alte Weise und

JUBILÄUMS 20. JAHRGANG
OSTERREICHISCHS
JUBILÄUMS 20. JAHRGANG

ILLUSTRIERTE ZEITUNG



MODERNES FAMILIENBLATT
AKTUELLE WOCHENSCHRIFT
MIT DER „KUNST-REVUE“



Unser diesjähriger XX. Jahrgang wurde zu einer
Jubiläums-Ausgabe
 von 52 Wochenheften ausgestattet, indem wir als
Ehrengabe für unsere Abonnenten
 einen Kunstblätterfonds von
104.000 Kronen
 an der ausschließlichen Bestimmung geschallen haben, hieraus die Herstellung
 einer dem Jubiläums-Jahrgang kostenfrei beizulegenden

In der
**GALERIE
 ÖSTERREICHISCHER
 MALER**
 sind folgende Künstler
 vertreten:

ADAMS John Quincy
 AJDUKIEWICZ Zygm.
 ANGELI Heinrich v. Prof.
 BARTH Otto
 BRAUNTHAL E. O.
 BRUNNER Ferdinand
 DARNAUT Hugo Prof.
 DIET Leo Prof.
 DUSSEK Eduard
 ENGELHART Josef
 FERRARIS Arthur
 FRIEDRICH Otto
 FRIND August
 GELLER Joh. Nep.
 GOLTZ Adolf
 HAMZA Hans
 HARLFINGER Richard
 HLAVÁČEK Anton
 HOROWITZ Leopold
 JOANOWITSCH Paul
 KARLENSKY Anton
 KASPARIDES Eduard
 KAUFMANN Adolf
 KEMPF Gottlieb v.
 KOCH Ludwig
 KOPALLEK Franz Prof.

GALERIE
 ÖSTERREICHISCHER MALER

zu bestreiten, jeder Abonnent erhält mit dieser Jubiläums-Ausgabe ohne Erhöhung
 des Pränumerationspreises, unter Beibehaltung des kürzlich erst wieder verstärkten
 Umfanges der Zeitschrift, abwechselnd ein auf grauem Karton lackiertes Kunst-
 blatt im Folioformat, also im Laufe des Jahres völlig kostenfrei insgesamt

52 mehrfarbige Kunstblätter.

In einer prächtigen Sammelmappe vereinigt, eine Zierde jedes
 Salontisches!

Ladenpreis dieser Künstlermappe für Nichtabonnenten K. 30.—

„Österreichs Illustrierte Zeitung“ ist das bevorzugte
 Familienblatt des öster-
 reichischen
 Bürgertums!

Unsererhoffen an künstlerischer Vollendung seiner Illustrationen, in der Reichhaltigkeit
 und Gediegenheit seines Lesestoffes, Spannungsreiche ROMANE und NOVELLEN
 erster Autoren, Spezialrubriken über Aktualitäten und Neuigkeiten aus aller Welt,
 Natur- und Volkserregnisse, Zeitgeschichte, THEATER, LITERATUR, MEDI-
 zinal- als selbständige KUNST-REVUE wird auch im 20. Jahr
 Größtbeilage erscheinende, reich illustrierten Ausstellungsberichte, Reproduktionen nach Werken einheimischer
 Künstler, Artikel über Kunst, Kunstgewerbe und einschlägige Tagesfragen usw. bringen.

So lange der kleine Vorrat reicht, erhalten neuemitteltere Jahresabonnenten die geschwollt
 illustrierte, mit vielen Mehrfarbendruckern ausgestattete, 112 Foliosseiten starke
 Sondernummer „Wiso“ (Ladenpreis K. 3.—) gratis.

Abonnement: „Jhr. für Oest.-Ung. K. 5.—, Deutschland Mk. 5.50, übriges Ausland Fr. 7.50
 Für flache Packung extra: „ — — — — — 1.50 — — — — — 2.50

Ältere Probehefte gratis.
 PROBEHEFTE MIT KUNSTBEILAGE gegen Einsendung von 60 Bl. in
 Briefmarken durch den

Verlag von „Österreichs Illustrierte Zeitung“
 Wien, VI. Barnabitenasse Nr. 7-7a.

In der
**GALERIE
 ÖSTERREICHISCHER
 MALER**
 sind folgende Künstler
 vertreten:

KRAUS Wilh. Viktor
 KUPFER J. M.
 LACH Fritz
 LAMM Erich
 LARWIN Hans
 MARUSSIG Anton
 MICHALEK L. Prof.
 NOWAK Otto
 PUCHINGER Erwin Prof.
 RAUCHINGER Helma
 ROSCH Ludwig
 SCHAFFRAN Emerich
 SCHARF Viktor
 SCHLEICH F. X.
 SCHMID Julius Prof.
 SCHWARZ Adolf
 SELIGMANN A. P.
 STEIN Alwyn v.
 STERNFELD Jacques
 STIEBORSKY Willy
 SUPPANTSCHITSCH M.
 TEMPLE Hans
 TRENTIN Angelo
 WESEMANN Adolf
 WIEDEN Ludwig
 ZETSCHKE Eduard.

altes Wort bereits zu sehr miteinander verwoben im Volksgemüt, so daß man beides nicht mehr losreißen sollte, besonders da aus pädagogischen Gründen eine Änderung nicht notwendig erschien.

Doch das und einiges andere sind Kleinigkeiten, verschwindend gegenüber dem Bahnbrechenden. Nach diesem Buche Fraungruber-Pommers wird man greifen müssen, wenn man recht viel Gold in die jungen Kehlen legen will.

Karl Kroboth.

335.) **Pädagogische Blätter.** Diese unter dem Titel „Pädagogische Blätter für Lehrerbildung“ von Kehr begründete und nunmehr von Muthesius in Weimar geleitete Zeitschrift hat durch Weglassung des Wortes „Lehrerbildung“ den Begriffsumfang erweitert und zwar in der Richtung, daß sie eine Verbindung zwischen Lehrerbildung und Schulaufsicht anstrebt und, soweit die vorliegenden Nummern 1 und 2 dartun, mit Energie und Geschick durchführt. Der Gedanke, daß der Bezirksschulinspektor Lehrerbildner ist, wurde in unseren „Bl.“ wiederholt beleuchtet; wäre nicht meine Erkrankung dazwischen gekommen, so hätte ich das diesbezügliche Thema auf dem 3. Lehrerbildnertage zu Wien erörtert. In den genannten „Pädagogischen Blättern“ findet es eine ausgiebige Besprechung; es werden daher unsere Schulbüchereien in die Bewegung mit einem Schlage eingeführt, wenn sie sich die Zeitschrift, die wohl zu den besten gehört, die der pädagogische Markt aufweist, kommen lassen. (Verlag Thienemann in Gotha. Jedes Heft, 60 Seiten stark, kostet 60 Kreuzer.) —

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
Kohinoor
.. Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
... Pastellstifte
Färbige Kreiden

WIEN I.

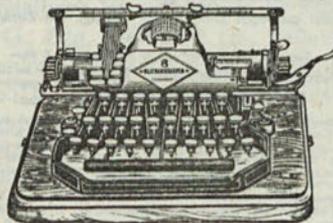
BUDWEIS

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Blickensderfer Schreibmaschine

Vielfach
patentiert und
preis-
gekrönt!



Über
130.000
im
Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkter Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit Tabulator und zwei Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlusskasten 200, 250 und 275 Mark. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Köln

Filiale: Berlin, Leipziger Straße 112.



Überzeugen Sie sich!

Musikinstrumente, Bestandteile, Saiten, Reparaturen besser und billiger als anderwärts.

Spezialität: Komplette Violin-Garnituren für Schüler und Anfänger, bestehend aus einer entsprechend guten Violine, gefüttertem Holzetui, gutem Bogen, Kinnhalter, Kolophonium, Stimpfpeife, Dämpfer, Reservesteg, Reservebesaitung in Blechdose, auf Wunsch auch Schule zu K 12, 15, 18 und 20. — **Feine Orchester-Konzertviolin**, starke Tonfülle, besseres Zubehör K 25 bis 30. **Feine Künstler-Solo-Violinen**, gebaut nach alten Modellen, mit starker, edler Tonfülle, samt feinem Ledertuch-Form-Etui mit Nickelspringer, feinem Fernambukbogen, gestickter Staubschutzdecke und übrigem feinen Zubehör K 40 und 50. **Feinste Solo-Violinen, Violas und Celli** K 60, 80, 100 bis 200. Auf Verlangen Auswahlendung ohne Nachnahme. Gewähre vierzehntägige Probezeit; bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert bei mir kein Besteller etwas.

Gestatte auch bequeme Monats-Teilzahlungen.

Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten in jeder Ausführung, ferner beste, tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cimbellen, Harmonikas usw. Akkordangeber für Gesangsvereine mit allen Dur- und Mollakkorden nur K 3-25.

Kunstvolle Reparaturen.

Saiten-Spezialitäten.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger (Böhmen).

Verlangen Sie neuesten Katalog! Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Cotimol Urinöl zur Geruchloshaltung von Pissoirs.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Hygiea Staubsücker, imprägniert zur staublosen Reinigung von Möbeln und Fußböden. Offerte auf Wunsch. — Beste Referenzen.

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

Zur besten und billigsten Lösung der

Tintenfrage

in den Schulen Erziehungsanstalten und Ämtern.

Für jede Schulleitung wichtig!

Die flüssigen Tintenextrakte von F. Schüller in Amstetten, N. Ö., sind echte Tinte in verdickter Form und geben mit Wasser verdünnt sofort fertige Tinte.

1 Liter Nr. 2 (4 K) gibt 20 Liter schwarze Schultinte à 20 h.

1 Liter Nr. 3 (6 K) gibt 10 Liter echte Anthrazentinte à 60 h.

In Schulen und Ämtern bestens eingeführt. — Staunend einfache und reinliche Bereitung. — Von 3 Liter an portofrei. Keine Nachnahme. Keine Voreinsendung des Betrages. Muster gratis und franko.

Große Ersparnis!

Große Bequemlichkeit!

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der

Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1910 . . . 208 Millionen Kronen

Vereinsvermögen Ende 1910 . . . 75,700.000 Kronen

Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . 107 Millionen Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt 3 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie

Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

K. u. k. Hof-  Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1

Inhaber: Gustav Freytag.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise.

Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben, Kartenschutz und Lederriemen.

Österreich-Ungarn 1 : 900.000, 160 : 226 cm . . .	K 24—
— kleine Ausgabe (nur pol.) 1 : 900.000, 140 : 190 cm . . .	„ 16—
Österr. Alpenländer 1 : 300.000, 180 : 205 cm . . .	„ 24—
Sudetenländer 1 : 300.000, 130 : 190 cm . . .	„ 20—
Karstländer 1 : 300.000, 170 : 195 cm . . .	„ 24—
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1 : 150.000, 140 : 180 cm . . .	„ 22—
Umgeb. v. Wien (Nur phys.) 1 : 30.000, 190 : 190 cm . . .	„ 32—
Deutsches Reich 1 : 800.000, 180 : 200 cm . . .	„ 26—
Europa 1 : 3 Millionen, 170 : 195 cm . . .	„ 22—
Asien 1 : 6 Millionen, 190 : 205 cm . . .	„ 22—
Afrika 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .	„ 22—
Nordamerika 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .	„ 22—
Südamerika 1 : 6 Millionen, 185 : 170 cm . . .	„ 22—
Australien 1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .	„ 22—
Ostliche Erdhälfte 1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm . . .	„ 18—
Westliche Erdhälfte 1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm . . .	„ 18—
Beide Planigloben auf einmal genommen, zus. . .	„ 34—
Palästina (Nur phys.) 1 : 250.000, 170 : 115 cm . . .	„ 14—
Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonial- u. Weltverkehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1 : 25 Mill. in Merkators Projektion 160 : 210 cm . . .	„ 27—

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben; wir bitten daher bei Bestellung um genaue Bezeichnung der Ausgabe und Ausstattung.

Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien VII 1, Schottenfeldgasse 62.

Katalog steht auf Verlangen zu Diensten!

In vielen tausend Schulen bestens eingeführt

schwarze Schul-Tinte aus Tintenteig.

Ist gänzlich satzlos, schimmel- und giftfrei. Das lästige Verkrusten der Gläser u. Federn ausgeschlossen. Durch Auflösen im kalten Wasser sofort hergestellt. Versand in Paketen für 5 Liter zu K 1-20, portofrei von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung Stängelcken in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazen-Tinte für je $\frac{1}{8}$ Liter zu 20 Heller.

Weder Nachnahme noch Voreinsendung des Betrages.

JOSEF SCHUSTER

Wien, V/2 Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf.

Der Tintenteig kann von der Verwaltung der „Bl.“ bestens empfohlen werden.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs deutsche Jugend. Sie ist die anerkannt beste und am meisten gelesene Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landeslehrervereine in Böhmen, geleitet vom Fachlehrer K. Neumann. Monatlich erscheint ein Heft, 26 bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h. Probenummern umsonst. In Prachteinbanddecken gebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders im Preise tieferabgesetzte Halbjahrgänge „Österreichs deutsche Jugend“ gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind 2. Halbj. 1898, 1902, 1905 und 1907.

Bestellungen sind zu richten an die

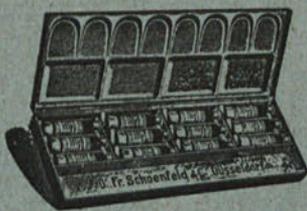
Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg, diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überspielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Besuche von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mähern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelleid gewünscht wird. Bei Wajchstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Wajschköper oder nur Wajschkotton gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Muster sendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für Muster sendungen und Rechnungstempel. Anschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.

Dr. Schoenfeld's Aquarellfarben



zeichnen sich anerkanntermaßen aus
durch

Leuchtkraft, Reinheit,
Mischfähigkeit.

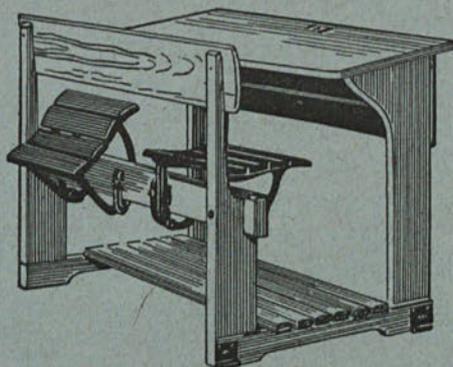
Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Malstuchfabrik in Düsseldorf.

Niederlagen in allen einschlägigen Geschäften.

Schulbankspezialgeschäft Stefan Walter

Bludenz, Vorarlberg.

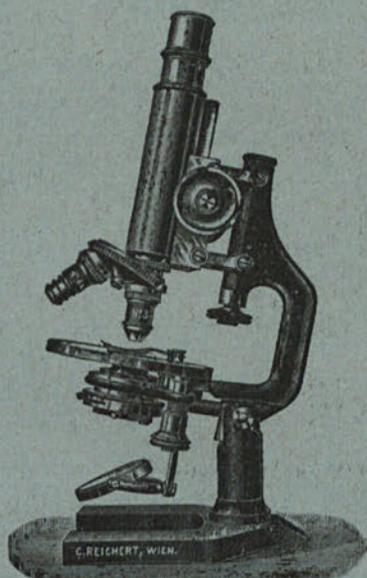


Die Schulbank „System Walter“ ist die einzige, welche mit Erlass des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 12. Dezember 1907 in Österreich empfohlen wurde. Dieselbe ist trotz ihrer Billigkeit kräftig und geschmackvoll gebaut. Sie entspricht auch den modernsten Anforderungen.

Kataloge und Spezialofferte gratis und franko.

Lehrer-Mikroskop

für alle wissenschaftlichen Untersuchungen



Stativ VI (30) mit Abbe Kondensator u. Irisblende. Feine Mikrometerschraube. Revolver für 2 Objektive.

Objektive 3 7a

Okulare II IV

Vergrößerung 40—650 fach 186 K.

Die gleiche Zusammenstellung, jedoch an Stelle des Kondensators eine Zylinderblende 156 K.

= Lupen =

Präparier-Mikroskope, Schul-Projektions- und mikrographische Apparate.

C. REICHERT, WIEN

VII/2, Bennogasse 24/26.

Sonderlisten kostenfrei.